

Aus Paris und London meldet man gleichzeitig einen gemeinsamen französisch-englischen Vorschlag der neuen belgischen Banknoten, die von der Société Générale de Belgique im Einverständnis mit dem deutschen Generalgouvernement bisher in der Höhe von 172 Millionen Franken ausgegeben wurden. Auch in Holland sollen einzelne Institute sich weigern, diese Banknoten anzunehmen. Daß es sich dabei ausschließlich um einen politischen Beweggrund handelt, geht aus der Tatsache hervor, daß die neuen Banknoten den ausdrücklichen Vermerk tragen, daß sie längstens drei Monate nach dem Friedensschlusse von der belgischen Nationalbank zum Nennwerthe eingelöst werden. Darin liegt schon ihre vollwertige Gleichstellung mit den Noten der Nationalbank. Überdies wird die gesamte 480 Millionen Franken betragende Kassenmission der Société Générale de Belgique von allen neuen Provinzen Belgiens besonders garantiert. Daraus erbellt, daß die Zurückweisung dieser Noten in Paris und London lediglich eine Demonstration zum Zwecke hat.

Eine anglo-amerikanische Zeitung über den Winterfeldzug.

In einem mit I bezeichneten Artikel wird in der „New York Tribune“ vom 18. März eine Übersicht über den Gang der kriegerischen Ereignisse gegeben, der bis in den September zurückreicht. Im ganzen haben die Franzosen geringe Fortschritte östlich Rheims gemacht, während sie im Westen Boden verloren haben. Die gesamte Operation in der Champagne von September bis März ist tatsächlich erfolglos für sie gewesen. Die deutschen Linien halten sich, die deutsche Artillerie bombardiert noch Rheims, die deutsche Stellung in Nordfrankreich ist fest. Die Deutschen haben ihre Absicht erreicht, die Linie zwischen Argonnen und Rheims südlich der Eisenbahn von Bouziers, die der Schlüssel der ganzen Operation ist. Man muß sich den vollkommenen Fehlschlag der Alliierten in dem Winterfeldzug deutlich machen. Auch in Flandern ist die Stellung unverändert, wie im Oktober. Es ist nicht das geringste Anzeichen dafür da, daß die Verbündeten mit einem furchtbaren Offensivstoß die Deutschen aus Frankreich vertreiben können. Wir sind noch genau da, wo wir in der dritten Septemberwoche stießen. Wenn man sich vorstellt, was die Deutschen währenddem auf der Ostfront erreicht haben, so bedeutet das auf der deutschen Seite einen Erfolg, der in der Geschichte lange denkbar bleiben wird. Die Alliierten können eine gewisse Befriedigung darin finden, daß keine Aussicht mehr besteht für einen Zug „gegen Paris“. In Frankreich sind die Deutschen in der Defensive. Aber in dieser Defensive sind sie unüberwindbar.

Der Krieg im Orient.**Die neue Dardanellenarmee der Verbündeten.**

Br. Athen, 20. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Hier verlautet, daß die Zusammenziehung der Entente-Truppen, die für die Dardanellen bestimmt sind, ihrer Vollenendung entgegengeht. Die von der Entente zusammengebrachte Armee ist jedoch, sicheren Erkundigungen nach, ihrer Aufgabe bei weitem nicht gewachsen, da sie höchstens 80 000 Mann beträgt, von denen mehr als die Hälfte aus Kolonialtruppen mit geringem Gefechtswert besteht.

Die Zustände in der ägyptischen Armee.

Br. Mailand, 20. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Der „Abani“ veröffentlicht einen Brief aus Kairo mit einer Schilderung der unglaublichen Zustände in der ägyptischen Armee. Als die australischen Truppen eintrafen, seien sie von den anässigen Europäern überschäumend gefeiert worden. Das Betragen dieser äußerlich ansehnlichen Furschen sei aber so unerhört roh und ungezogen gewesen, daß jeder Verkehr mit ihnen abgebrochen werden mußte. Es sei der größte Hohn seitens der Verbündeten, wenn sie vorgäben, mit diesen Truppen für Menschlichkeit und Zivilisation kämpfen zu wollen. Geradezu entsetzlich seien die sanitären Zustände unter den aus Frankreich, Algier und Indien bei Alexandria versammelten Truppen. Es fehlten alle sanitären Vorrichtungen und die Sterblichkeit an Typhus, Bronchitis und Scharlach sei enorm. Jeder Kampfesmut sei durchaus geschwunden.

Die Menterei der Australier in Kairo.

Br. Rom, 20. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Nach einem von der „Tribuna“ veröffentlichten Briefe war der Aufruhr der Australier in Kairo überaus bedenklich. Die Australier seien des Aufenthaltes in Ägypten müde und wollten durchaus nach Frankreich, um „die Rufen der Deutschen zu hören“. An der Menterei waren 8000 Australier beteiligt, die das Dinnenviertel zerstörten, zahlreiche Geschäfte plünderten und anzündeten. Zwischen den Australiern und den englischen Truppen kam es zu Straßenkämpfen, wobei die Offiziere von den Australiern beschimpft und angegriffen wurden. Auch das Viertel Helipolis wurde von den Australiern verwüstet und geplündert. Die englischen Offiziere schämten sich offen des Verschaltens ihrer Leute, sie fürchteten vor allem den Eindruck auf die ägyptische Bevölkerung. Die Zahl der Toten und Verwundeten sei erheblich.

Englische Furcht vor dem Islam.

W. T. B. Konstantinopel, 20. April. (Nichtamtlich.) Das „Korr.-Bureau“ meldet: Um ins Licht zu setzen,

wie England immer mehr und mehr die verhängnisvollen Folgen fürchtet, die der Krieg gegen das Kalifat in den englischen, von Muslimen bewohnten Ländern nach sich ziehen könnte, machte man in den hiesigen amtlichen Kreisen darauf aufmerksam, daß die englischen Behörden in den erwähnten Ländern abguleugnen suchen, daß ein englischer Kreuzer am 21. und 22. März mehrere heilige Stätten des Islams in Geddisch bombardiert und die Minarets einer Moschee zerstörte. England gäbe sich dagegen in seinen in Indien verbreiteten Proklamationen als ein Freund des Kalifats aus.

Der russische Kaukasusbericht.

W. T. B. Petersburg, 20. April. (Nichtamtlich.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: In der Küstengegend hielt am 17. April der Kanonen- und Gewehrkampf an. In der Richtung auf Artwin drangen die russischen Truppen erfolgreich nach Süden vor. In anderen Frontteilen keine Zusammenstöße.

Aus Persien.

W. T. B. Petersburg, 20. April. (Nichtamtlich.) „Njetich“ meldet aus Teheran: Die Türken nahmen Aserischirin ein und marschierten auf Kermanschah. In Isfahan wurde eine englische Schule feierlich eröffnet. Aber gleich nach der Eröffnung erschienen Proklamationen, die alle für gefährlich erklärten, die die Schule besuchten. Die anti-englische Agitation wird in Südpersien in allergrößtem Maß getrieben, auch die Bachtaren treten offen gegen England auf.

Der Krieg über See.**Amerika und China.**

W. T. B. Peking, 20. April. (Nichtamtlich, Reuter.) Die Vereinigten Staaten haben an den amerikanischen Gesandten in Peking eine Note gerichtet, in der der chinesischen Regierung mitgeteilt wird, daß die Vereinigten Staaten auf die Einhaltung einiger Verträge zwischen den Vereinigten Staaten und China zu bestehen gedenken.

Zur Menterei in Singapur.

Der Staatssekretär für die malayischen Staaten, Maxwell, veröffentlicht einen ersten von den „Times“ vom 14. April wiedergegebenen Bericht. Am 15. Februar, 3 Uhr nachmittags, gab ein Schuß von dem Nachtraum des 5. leichten Infanterie-Regiments das Signal zum Aufstand. Die Leute bemächtigten sich der Waffen und Munition. Eine Stunde später drangen hundert Mann des Regiments in das Militärhospital und das Gefangenenlager ein, wo sie die Wachen überwältigten und mit den Gefangenen gleiche Sache machten. Verschiedene Morde wurden in der Umgebung von den Meuterern begangen. Das Schiff „Cadmus“ landete Matrosen. An verschiedenen Stellen wurde um Hilfe telegraphiert, die Gelpolizei versammelt, der Kriegszustand für die ganze Insel proklamiert, Europäer wurden möglichst in Sicherheit gebracht. Außer englischen Hilfstruppen wurden 100 japanische Spezialschuppleute von deren Konsul aufgeboden und bewaffnet. Der französische Kreuzer „Montcalm“ landete 100 Mann. Die eingeschlossene Bevölkerung blieb vollkommen ruhig. Am 18. Februar trafen noch 78 japanische Matrosen ein und 40 Mann vom russischen Kriegsschiff „Orel“; ferner am 19. Februar 75 Mann von dem japanischen Kreuzer „Kushima“. Am 22. Februar abends befanden sich 600 Mann des meuternden Regiments in Gefangenschaft, 52 waren tot oder verwundet. Am 23. Februar wurden zwei Gefangene erschossen. Am 24. Februar befanden sich von den gesamten Meuterern nur noch 11 auf freiem Fuß. Vier Soldaten wurden getötet, an dreißig verwundet.

Aus Deutsch-Südwest.

W. T. B. Kapstadt, 20. April. (Nichtamtlich, Reuter.) Truppen der südafrikanischen Union besetzten am Sonntag Seeheim, einen Eisenbahnpunkt in Deutsch-Südwestafrika.

Die Neutralen.**Die Deutsch-Amerikaner und die amerikanischen Waffenlieferungen.**

Ein scharfes, aber treffendes Urteil über die amerikanischen Waffenlieferungen an Deutschlands Feinde hat vor

kurzem der Herausgeber der deutsch-amerikanischen Monatschrift „Der deutsche Kulturträger“ F. R. Minuth gefällt. Wir geben daraus folgendes wieder:

„Wir haben es doch zu einer wunderschönen Kulturkrise gebracht! Wir haben es uns abgewöhnt, notorische Schurken an den nächsten Laternenpfahl aufzuhängen; wir beten das Sonntags um Frieden und steden für Waffenlieferungen zum Krieg an den Sechswochentagen soviel Geld ein, als wir nur ergattern können. Der Umstand, daß Blut daran fließt, geniert uns nicht. Wir hören ja nicht das entsetzliche Schreien der Sterbenden, das verzehrende Klagen der von Granaten zerrissenen Leiber. In jeder Granate verdienen wir ja einige Dollar. Was gehen uns die Seelenqualen der Hunderttausende auf dem Schlachtfelde verblutenden, hoffnungslosen jungen Menschen an, was die Tränen der Mütter, der Bräute, der Witwen und Waisen. Was geht das uns an, die Geschichte bringt uns ja Geld.“

Am Schluß seiner Ausführungen ruft dabei Herr Minuth dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zu: Darum herzlichste Gratulation, Herr Wilson, zu diesem schönen Erfolge Ihrer einträglichen Neutralitätspolitik und zu Ihrem gebenedeiten Betrug! Hallelujah!

Antilicher Einspruch gegen die Verhaftung eines deutschen Konsuls in der Union.

Die deutsche Botschaft in Washington hat nach amerikanischen Blättern beim Staatsdepartement des auswärtigen Einspruch gegen einen Verhaftungsbefehl erhoben, der dem deutschen Konsul William Müller und seinem Assistenten W. R. Schult in Seattle im Staate Washington zugestellt worden ist. Die Botschaft weist, wie die Blätter melden, gleichzeitig darauf hin, daß die Verhaftung eine Verletzung des Konsularvertrages zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sei. Die Beschuldigung, auf die sich die Verhaftung des Konsuls stütze, lautet auf „Verdächtigung“, dadurch begangen, daß er angeblich auf ungesicherte Weise verurteilt, Geheimnisse der Seattle Construction and Drydock Co. zu erfahren. Bekanntlich hatte die deutsche Botschaft in Washington vor einiger Zeit die Beschuldigung erhoben, daß Tauchboote für britische Rechnung in den Vereinigten Staaten gebaut und zerlegt nach Kanada und British Columbia geschickt würden, um sie dort wieder zusammenzusetzen. Seattle wurde als der Ort dieser geheimen Konstruktion von Unterseebooten bezeichnet. In der Note der deutschen Botschaft wird die Beschuldigung erhoben, daß die Behörden in Seattle ihre Befugnisse verlehrt hätten, indem sie das Haus des deutschen Konsuls betreten, um eine Suche vorzunehmen, und indem sie Haftbefehle dem Konsul Müller und seinem Assistenten einhändigten. Beamte der Botschaft sind von Müllers Schuldlosigkeit überzeugt, und Staatssekretär Bryan hat versprochen, schnell eine Untersuchung vornehmen zu lassen, die wahrscheinlich das Justizamt übernehmen wird.

Der „Kattwijf“-Zwischenfall.

W. T. B. Amsterdam, 20. April. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterd. Courant“ meldet aus dem Haag über den „Kattwijf“-Zwischenfall: Die von der deutschen Regierung auf eigenen Antrag, vier Tage nach der Versenkung der „Kattwijf“, dem niederländischen Gesandten in Berlin gegebene Erklärung wird beruhigen. Sie befestigt das Vertrauen in die Versicherung Deutschlands, die vor dem Vorfalle mit dem „Kattwijf“ dem niederländischen Gesandten gegeben worden ist, da die bisher vorgekommenen Vorfälle zur See nicht als ein Zeichen der Veränderung der deutschen Politik gegenüber den Niederlanden ausgelegt werden würden. Wenn sich in der von der deutschen Regierung angelegten Untersuchung herausstellt, daß die „Kattwijf“ infolge eines unglücklichen Zufalls von einem deutschen Unterseeboot in Grund geholt worden ist, darf man außer der loyal versprochenen Genugtuung noch erwarten, daß vom Marineminister den Seestreitkräften die Instruktion mit Nachdruck in Erinnerung gebracht werden wird, Gewalttätigkeiten gegen neutrale Schiffe, so weit sie als solche erkennbar sind, zu unterlassen. Nur so vermögen sich die Besorgnisse zu vermindern, daß wir binnen kurzem von neuem Unheil gleicher Art betroffen werden können. „Telegraph“ schreibt: Die Antwort Deutschlands könne als befriedigend erachtet werden.

Angeblliche Zusammenrottung bulgarischer Komitatssoldaten.

W. T. B. Berlin, 20. April. (Nichtamtlich.) „Berl. Lokalan.“ meldet aus dem Haag: Wie aus Saloniki gemel-

Volkslieder in Prosa.**Eine Betrachtung über Feldpostbriefe.**
Von Th. Ebner (Mm).

Es gibt Leute, die mit unserer Kriegsbeziehung der Gegenwart nicht einverstanden sind. Sie vermessen die schlichte Volkstümlichkeit daran. Man wird ihnen nicht ganz Unrecht geben können. Aber man wird sich eben damit finden müssen. Schon deswegen, weil ich weiß, daß es Dokumente gibt, die uns besser und klarer und padernder als das schönste Kriegeslied zeigen, wie das deutsche Volk den großen Krieg in seinem innersten Denken und Fühlen miterlebt. Ich meine unsere Feldpostbriefe. Aber nicht in erster Linie die, denen man für die Öffentlichkeit erst den rechten Schliff geben zu müssen glaubt, die gerade für diese vielleicht geschrieben und darum auf eine kunstmäßige Form gebracht sind, die von vorne herein jede Unmittelbarkeit ausschließt. Von denen rede ich nicht. Die sind wohl ein dankbarer Handel für findige Verleger und für Redakteure. Ihnen gerade aber kommen die Briefe, die ich meine, bündelweise in die Hände. Und für sie nehmen sie sich häufig am wenigsten Zeit. Es stehet immer das gleiche darin, sagt man. Und so greife man lieber nach einem der bekannten „Schlager“, als daß man sich die Mühe nähme, auf das zu hören, was aus des Volkes Herz und Hand kommt. Wenn's da doch jedem so ginge, wie mir. Mir laßt immer das Herz im Reibe, wenn ich von so einem Feldpostbriefler wieder etwas lese und höre. Das ist alles so wahr und so echt, so frohlich und so fromm. Es sind ja nicht immer stilistische Musterleistungen. Ich sage: gottlob! Aber was ist in diesen Briefen nicht alles lebendig an Mut und Glauben und Hoffen. Was ist es für ein köstlich Ding um diesen deutschen Siegeswillen und um diese Kreuze gar! Und wie herzerfreuend in schlichten Worten weiß da so mancher zu erzählen von dem, was er erlebt und gesehen hat in den Schrecken des Krieges! Kein Wort der Rache und des Hasses. Kein Hohn und Spott auf die Gegner, manchmal vielmehr ein Mitleid mit den

„armen Kerls“ und ein urgemüther Humor, der auch über alle Beschwerden Herr wird.

Bahrlieh, wer sich überzeugen will, daß unser deutsches Volk siegen muß, der lese, was unsere „Feldpostbriefler“ schreiben. Nichts aus Ruhmredigkeit und Gefallsucht; nur aus dem Bedürfnis heraus, zu künden von deutscher Lebenskraft und Opferfreude. Hundert gelehrte Aufsätze und Erörterungen über die Weltlage gebe ich für einen solchen Soldatenbrief, diese „Volkslieder in Prosa“, die mir mehr berichten von unserer Gegenwart und Zukunft als die oft recht behaftet und persönlich zugestrichelten Briefe unserer Literaturgrößen, in denen bisweilen die Grenze zwischen Wahrheit und Dichtung kaum mehr zu erkennen ist. Die Sätze holpern und stolpern manchmal in solchen Briefen. Was macht's. Die Hüfte derer, die sie schreiben, gehen ja auch so selten mehr auf ebener Straße, und im Schützengraben, beim Donner der Kanonen, fängt sich eben Wort an Wort anders als daheim in der behaglichen Stube. Es wird ja wohl auch da Rörgler und Schulmeister geben, die mit diesem „Kriegsstil“ nicht einverstanden sind. Denen muß man eben ihr wofühles Vergnügen lassen. Es ist ein anderes Ding: ein Gelehrter und eine Feder. Und was das Herz voll ist, der fragt nicht nach Satz und Regel. So schreiben unsere Feldpostbriefler, und wir danken ihnen dafür. Wir wollen gar nichts anderes.

Nein, gewiß nicht. Denn wenn wir sie einmal genau ansehen, diese fliegenden Blätter aus Wald und Schützengraben, aus dem Lazarett auch, wie aus der eroberten Stadt und dem sinkenden Kriegsschiff — hat man denn da auch schon recht und tief erkannt, welch einen Schatz von volkstümlichem Leben wir in ihnen haben. Wie wir tief hineinsehen in die Seele derer, die im Drang des Alltags nicht die Zeit fanden, an sittliche und religiöse Daseinswerte zu denken. Und die nun, da sie Tag um Tag und Stunde um Stunde vor dem Tode stehen, sich befehlen lernen auf so vieles, was jenseits dieses Alltags liegt. Auf den heiligen Glauben an Heimat und Familie, auf die Freude der Arbeit, die ihnen so oft nur eine Last und ein Zwang war, und auf das Wirken und Weben aller der Kräfte in Staat und Gemeinschaft, die wir Fortschritt und soziale Entwicklung nennen.

Wehr als einmal stehen wir staunend still vor Gedanken in unseren Feldpostbriefen, die darauf hinweisen. Es sind nicht immer nur die in ihrer freischen Unmittelbarkeit oft prächtigen Stimmungs- und Gefühlsbilder, — wie oft lönt uns auch in Wort und Satz eine Sprache entgegen, die im Ringen um den rechten Ausdruck aus einer Vergangenheit schöpft voll treffender und sicherer Wendungen. Es ist ja freilich in diesen Briefen auch da und dort des Derben und Menschlichen mancherlei zu finden. Aber ist das ein Fehler? Man lernt das Volk nicht im Sonntagsgewand und in der „guten Stube“ kennen. Auch nicht in der Kirche und Schule. Man fühlt sich eins mit ihm da, wo es mit sich selbst redet, wo es weiß, daß ihm keine Reder und Kritiker auf Finger und Lippen sehen, und wo es drum auch von Dingen spricht, über die man sonst „des guten Tons“ wegen lieber mit Still-schweigen hinweggeht.

Ich meine, wer unsere Feldpostbriefe unter diesem Sch-winkel betrachtet, der erhält einen Blick in die Kultur der Gegenwart, bei dem jeder auf seine Rechnung kommt, mag er sich mit einer ihrer Strömungen befassen, welche es auch sei. Ich habe den Mann der Sprachkunde schon auf den Schah hingewiesen, der ihm gerade hier entgegenleuchtet. Er findet ja freilich auch Klänge und Bilder, die ihn an das Sechsbuch erinnern, vielleicht gar da und dort eine abgegriffene Wendung aus irgend einer Zeitung. Er muß und wird das, um des vielen Guten willen, an dem er sich sonst freuen darf, in den Kauf nehmen, und wenn einmal die zusammenfanden — unsere Pfarrer und Lehrer draußen auf dem Lande in erster Linie —, die solche Feldpostbriefe sammeln und suchten, dann werden sie auch, in vollem Vernehmen natürlich für das volkstümliche, hier die allzugrohen Gärten und Einfachheiten beseitigen. Ihnen geben ja Hunderte solcher Briefe durch die Hand. Sie sind es namentlich auch, zu denen hier das sittliche und religiöse Empfinden des Volkes deutlicher redet als zu irgend einem anderen, und sie wissen deshalb, auch besser als viele andere, wo hier die Grenzen zwischen ursprünglichem Fühlen und Denken und zwischen Nachempfindenem sind. Institute sind in den großen Städten eingerichtet worden, um die Feldpostbriefe der Gebildeten und Städte

bei wick, stellt sich der Strömung eine größere Zahl von bulgarisch-türkischen Kommandos zu einem neuen Angriff gegen Serbien zusammen.

Spaniens Neutralität.

Fern im Süd das neutrale Spanien gehört zu den wenigen Mächten, auf deren Hilfe man im Dreieckband, der mehr oder weniger alle europäischen Staaten zu Erbanienleistungen zu pressen sucht, wohl von vornherein nicht ernstlich gerechnet hat. Die englische und französische Presse ist, soweit sie sich mit den Vorgängen jenseits der Pyrenäen beschäftigt, ganz überwiegend auf den Ton gestimmt, daß die Neutralität Spaniens an sich ein wertvolles Objekt ist, schon wegen der mannigfachen Lieferungen, welche die Franzosen der spanischen Landwirtschaft und Industrie verdanken. Freilich gibt es im Lande ausgesprochene Franzosenfreunde genug, und zwar sind es einmal die Sozialisten, die immer mit dem republikanischen Frankreich geliebte haben, aber auch ein nicht geringer Teil der liberalen Partei zeigt Sympathien, freilich mehr theoretischer Natur, für den Dreieckband. Dagegen kann festgestellt werden, daß die überwiegende Masse der Bevölkerung, so die konservative Partei geschlossen und ein namhafter Teil der Liberalen, ausgeprägt deutschfreundlich oder, was für die Spanier daselbe sagen will, englandfeindlich ist, und zwar aus Gründen, die auf der Hand liegen und auf die noch eingegangen werden soll. Was die Regierung betrifft, so hat sie sich von dem Beginn des Weltkrieges an der strengsten Neutralität befleißigt, und mit dieser Haltung ist die Mehrheit der Nation einverstanden — bis auf weiteres und vorbehaltlich der noch zu erörternden Gegenstände. Auch Graf Romanones, der sich soeben nach den Balearen zwecks Befestigung der dortigen Befestigungen begeben hat, hat die strenge Neutralität Spaniens hervorgehoben; aber schon der Umstand, daß er diese Reise nach den Balearen antritt, läßt einen Ausblick auf gewisse spanische Wünsche und Hoffnungen zu, denn die Befestigung der Balearen kann sich ja nicht gegen die Zentralmächte, sondern lediglich gegen das ländergerierische und stützpunktungrige Britenreich richten.

Aus den schon angedeuteten Wünschen, Hoffnungen und auch Befürchtungen macht die spanische Presse in der Tat gar kein Geheimnis. So erklärt die Zeitung *El Debate*: „Wir glauben, daß wir als Spanier und sogar noch als einfache Menschen verpflichtet sind, zu wünschen, daß das, was Deutschland ist und bedeutet, zur Geltung komme.“ Und im *Correo Espanol* vertritt der bekannte Politiker Vasquez de Mella: „Ein englandfreundlicher Spanier, das heißt ein Anhänger jenes Volkes, das uns geteilt, verstimmt und unterworfen hat, wird logischerweise nur als Feind Spaniens zu bezeichnen sein.“

Es liegt auf der Hand, auf welche Wunden Spaniens hier der Finger gelegt wird. In erster Reihe ist es das Felsenfest Gibraltar, welches die Eingangsporte zum Mittelmeer darstellt, und welches die Engländer — den Spaniern vor mehr als zwei Jahrhunderten, im Jahre 1704, entzogen haben. Im Besitze Gibraltars und zugleich des Sueskanals, der Ausgangsporte des Mittelmeers, beherrscht England dieses Meer, beherrscht es doppelt, nachdem das für international erklärte Langer nunmehr von Englands Militärern, von Frankreich, mit Beschlag belegt worden ist. Die Spanier haben wiederholt, so 1705, 1727 und dann wieder 1779, versucht, den Völkern in ihrem Fleische zu entfernen, Gibraltar den Briten wieder zu entreißen, aber sie konnten vergeblich gegen die für unentbehrlich ausgegebene Festung an. Doch die Hoffnung, dereinst dies englische Jwing-Ur niederzureißen, haben die national gesinnten Spanier niemals aufgegeben.

Eine von dem Leiter des schon erwähnten *Correo Espanol*, dem Madrider Rechtsanwalt Ortiz, verfaßte

Broschüre stellt als Programm nichts mehr und nichts weniger auf als die Rückeroberung Gibraltars, die Befestigung Langers und die Vereinigung Spaniens mit Portugal zu einem Pyrenäenreich. Die den Regierungskreisen nahe liegende Madrider *„Patria“* betont gleichfalls, daß die Befestigung Langers, die von Volk und Heer gefordert werde, eine unabwiesbare Verpflichtung Spaniens sei, da Langer den Schlüssel zur Meerenge von Gibraltar darstelle. In denselben Sinne führt Vasquez de Mella in *„Correo Espanol“* aus, daß England den spanischen Bestrebungen in Marokko entgegengetreten sei, daß es Spanien durch Wegnahme Gibraltars verstimme, wie es Portugal von Spanien abtrennte, und er fügt hinzu: „Anhängen eines Bündnisses mit England zu sein, setzt die Unkenntnis der Geschichte und Geographie Spaniens voraus, oder es ist wahnsinnig.“

Wenn in Spanien jetzt eine umfassende Verstärkung des nur 133 000 Mann Friedenspräsenzstärke zählenden Heeres und eine Verstärkung der Flotte geplant wird — Pläne, die freilich noch in einigen Widerpruch zu den spanischen Finanzen stehen — so haben diese Vorbereitungen nach der Ansicht aller Patrioten den Zweck, daß Spanien beim Friedensschluß oder vielleicht schon früher gerüstet ist, um alle Möglichkeiten wahrzunehmen und, wenn das Glück günstig ist, die alten Hoffnungen gegenüber dem englischen Unterdrücker verwirklichen zu können. Was die Haltung der deutschen Regierung Spanien gegenüber betrifft, so glaubt Vasquez de Mella im *„Correo Espanol“* verzeichnen zu können, daß die Notwendigkeit eines stärkeren Spaniens auch die Anschauung leitender deutscher Kreise sei. Wir können hinzufügen, daß diese Kennzeichnung der Anschauungen in den leitenden deutschen Kreisen zweifellos zutreffend ist.

Lebhafte Nachfrage nach der neuen Kriegsanleihe.

Dr. Berlin, 20. April. (Eig. Drahtbericht. Rte. Wn.) Die Stempelvereinigung beabsichtigt, den Verkaufspreis für die neue Kriegsanleihe etwas zu erhöhen. Die Nachfrage nach der deutschen Kriegsanleihe ist anhaltend sehr lebhaft.

Invalidentende deutscher Armee- und Marine-Lieferanten.

Aus kaufmännischen Kreisen hat sich eine Anzahl angelegener Firmen verschiedener Geschäftszweige vereinigt und einen Aufruf an alle Lieferanten veröffentlicht, um diese zu einer Sammlung von Geldern zugunsten der Kriegsinvaliden zu veranlassen.

Erfreulicherweise laufen reichliche Spenden für diesen vaterländischen Zweck ein, so daß bereits 180 000 Mark für die Kriegsanleihe eingezahlt werden konnten, obwohl nur ein Tausendstel des Umlages mit den Militärbehörden von den betreffenden Lieferanten erhoben wird. Die Deutsche Bank, Berlin W. 8, Depositionskasse A, welche sämtliche eingehenden Beträge bis zum Friedensschlusse in Verwahrung behält, überweist sie dann dem in Unterstützung von Invaliden seit 1872 so bewährten „Invalidenamt“, Berlin W. 8, unter den Linden 24, zu Händen Sr. Exzellenz Generallieutenant a. D. Freiherrn v. Gablenz. Die ausländischen Kriegsmilitärminister erhalten die Hälfte der eingegangenen Summe, so daß die Spende den Invaliden im ganzen Deutsche Reich zugute kommt.

Je länger der schwere, opferreiche Krieg dauert, desto mehr Invaliden werden neben der staatlichen Fürsorge auf private Beihilfen angewiesen sein; es ist daher eine dringende Notwendigkeit, daß alle diejenigen kaufmännischen Betriebe, welche für Kriegszwecke direkt oder indirekt tätig waren oder noch beschäftigt sind, sich ihrer Verpflichtung den Kriegern und insbesondere den Invaliden gegenüber vollbewußt werden, welche mit ihrem Blut für das von allen Seiten so heimtückisch bedrohte deutsche Vaterland eingetreten sind und jeden Augenblick dem Tode ins Angesicht gelächelt haben. Nähere

Auskunft erteilt Fabrikbesitzer Paul Engel, Berlin SO. 16, Spandauerstr. 40. Der „Invalidenamt“, Berlin W. 8, ist zur Ausgabe einer größeren Anzahl Aufträge behufs weiterer Verbreitung bereit und für Angabe von Adressen jeder Art Kriegs-Armee- und Marine-Lieferanten sowie Interessenten sehr verbunden.

Die soziale Fürsorge für Kriegserwitwen und Kriegserwaisen.

Allgemeine Deutsche Tagung.

Berlin, 18. April. (Erster Tag, Nachmittags-Sitzung.) Der Vorsitzende eröffnet die Nachmittags-Sitzung mit der Mitteilung, daß auch die Königin von Bayern eine Vertreterin entsandt habe, und daß das königlich bayerische Staatsministerium des Innern vertreten sei. Man beginnt mit dem 2. Hauptpunkt der Tagesordnung: der Fürsorge für die Kriegserwitwen. Zuerst spricht Frau Josephine Levy-Rathenau (Berlin) über die Aufgaben der Berufsberatung. Sie führt aus, geeigneten Kriegserwitwen seien Unterstützungen für Ausbildungszwecke zu gewähren und in weitem Umfang alle vorhandenen Fachschulen zu eröffnen. Bereits berufstätig gewesene Witwen sollten in besonderen Ergänzung- oder Weiterbildungskursen fortgebildet werden. Kriegserwitwen sollten aber auch ihrerseits ihre Berufsangelegenheiten nicht dadurch schädigen, daß sie im Vertrauen auf ihre sicheren Renten unterließen; der Begriff „standesgemäßer Besatz“ müßte unter allen Umständen beseitigt werden. Für die Kriegserwitwen sei es besser, in der Masse des Volkes aufzugehen, als durch Sondermaßnahmen dauernd an ihr besonderes Schicksal erinnert zu werden; Siedlungen auf dem Lande oder gemeinsame Werkstätten würden eher niederdrückend und entmutigend als wirklich nützlich wirken. Durch eine reichhaltige Beschäftigung könnte die Arbeit der praktischen Berufsberatung so gefördert werden, daß sie den Kriegserwitwen wirklich zweckmäßige Ratschläge geben und dadurch manche Not beseitigen können.

Hr. Ludwig Dransfeld (Wetzlar i. H.) und Schatz Prof. Dr. Schögram (Lübeck) berichten über die Berufsmöglichkeiten für die Kriegserwitwen im Staats- und Gemeinwesen. Hr. Dransfeld weist darauf hin, daß nur ein tüchtiges Beamtenpersonal in Frage komme. Daraus ergeben sich für die Anstellung von Kriegserwitwen, namentlich der sozial höheren Stände, bestimmte Schwierigkeiten, da sie meist neben der Berufsvorbereitung auch der körperlichen und seelischen Berufsvorbereitung zugeteilt seien. Zu den Berufen mit kürzerer Vorbereitungszeit seien zu zählen: die des Lehrers, des Ingenieurs, des Hauswirtschaftlichen oder technischen Bediensteten innerhalb behördlicher Anstalten (z. B. Waisenhäuser) und Einrichtungen sowie die sogenannten sozialen Berufe (Gesundheitsdienst, Jugendfürsorge, karitativer Wohlfahrtsdienst, Fürsorge für straffällige Frauen, Volkserziehung). — Prof. Schögram stimmt den Ausführungen der ersten Berichterstatterin in jeder Beziehung zu. Staat und Gemeinde müßten in dreifacher Hinsicht helfen, durch Arbeitsgabe, durch materielle Mittel bei der Berufsvorbereitung, die unter keinem Vorwand für Kriegserwitwen gegenüber den aus der Sache entspringenden Anforderungen zu erleichtern seien, und durch finanzielle Unterstützungen der Berufsberatungstellen zur Beseitigung wirklich nachschubiger Leiterinnen im Hauptamt; dagegen sei ihre Übernahme durch den Staat nicht wünschenswert.

Den vierten Bericht zu diesem Tagesordnungspunkt erstattet Hr. Gertrud Hanna, Leiterin des Arbeiterinnensekretariats der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Sie weist zunächst darauf hin, daß die Kriegserwitwen aus dem Arbeiterstand wohl allgemein ihr Einkommen aus der Rente durch Erwerbsarbeit wieder erhöhen müssen. Der Rentenbezug dürfe nicht zum Lohnbrand führen. Nach den Erfahrungen werde die Betätigung jedes Arbeiterschülers nur gewährleistet durch starke wirtschaftliche Organisationen. Deshalb sei es von größter Wichtigkeit, daß die Arbeiterorganisationen in der Ausübung des ihnen gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts keine Beschränkung erfahren. Die Arbeiterorganisationen würden stets alle Bestrebungen auf diesem Gebiet eifrig fördern.

Schließlich berichtet über die Fürsorge für die Kriegserwitwen auf dem Lande Dr. Hoffmeister, Hauptgeschäftsführer der ostpreussischen Landwirtschaftskammer. Er führt aus, volkswirtschaftlich werde die dünn besetzte der ländlichen landarbeitenden Bevölkerung

zu sammeln. So sei denn hier die Anregung gegeben, die vollständigen Schätze, die im Feldpostbrief des „gemeinen Mannes“, des Bauern und einfachen Arbeiters ruhen, nicht zu vernachlässigen, sondern zu heben, ehe es zu spät ist. Rame dieses Kriegswerk zustande — dann müßte ein Buch entstehen, an dem das ganze Volk mitgearbeitet hat, in denen es Schritt für Schritt den Ereignissen folgt und von ihnen berichtet aus Nord und Süd, aus Ost und West. Und wie, die wir daheim geblieben, erfahren aus ihm, wie sich in der deutschen Seele das widerspiegelt, was geschehen ist. Wie dieser Krieg es war, der das Beste aus uns herausgeholt, und in so vielen Tausenden Kräfte geweckt hat, von denen sie selbst nichts ahnten und wußten.

Man rede ja heute so viel von einer inneren Erneuerung des deutschen Volkes. Wäre nicht auch hier ein Anlaß dazu? Wäre das, was wir da zu lesen und zu hören bekommen, nicht auch ein Wegweiser zum neuen Glauben an uns selbst? Wer sich berufen fühlt zu einer Antwort auf diese Frage, der sammle, was er findet, und kloppe an jede Lücke und lerne an seinem Telle dafür, daß zur Tat werde, was hier als Gedanke und Hoffnung Ausdruck finden soll.

Aus Kunst und Leben.

* Der englische Büchermarkt im Kriege. Die englischen Verleger suchen den veränderten Forderungen des Publikums während des Krieges nach kräftigen Rechnung zu tragen; wie die unfrigen bringen sie „Kriegsliteratur“, und jedenfalls steht eins fest, daß noch nie so viel über Deutschland und an Übersetzungen aus dem Deutschen veröffentlicht worden ist wie in dieser Zeit der grimmigsten Feindschaft mit dem „deutschen Vetter“. Außerdem hält man in der eigenen Dichtung eifrig Ausschau, was wohl in die jetzige Stimmung passen könnte. Sternes „Tristram Shandy“, dessen Hintergrund die Heldengeschichte Marlboroughs andeutet, einzelne Romane Thackerays, in denen wie in „Vanity Fair“ und den „Newcomers“ die Wellingtonzeit eine Rolle spielt, werden hervorgeholt, und die „Times“ empfiehlt z. B. in einem Artikel außer der Uias, den Bersern des Achilles, Shakespeares „Othello“

und Königsdramen „Ritons Voraussage von Krupp“ (womit nur die holländischen Kanonen in der großen Schlachtfeldbeschreibung des „Verlorenen Paradieses“ gemeint sein können), Campbell Übersetzung der „Kriegslegie“ von Turtius, des schönsten aller Rekrutierungslieder, und wieder und immer wieder Sir Walter Scott und nochmal Sir Walter, aber nicht seine veralteten Verse. Die Lage des englischen Büchermarktes und die Ausichten, die bedeutende Verleger für die künftige Gestaltung der Literatur haben, werden in einigen Unterredungen mit maßgebenden Persönlichkeiten beleuchtet, die die „Daily News“ veröffentlicht. Der Chef des Weißkaufes Murray, das bereits Byron und Scott verlegt hat, John Murray, erwartet vom Kriege eine Verzehung und Verstärkung der Dichter, die sich in der letzten Zeit einer zu großen Äppigkeit und Unmoral hingegeben hatten. „Wir haben uns viel zu viel um die kleinsten materiellen Dinge des Lebens gekümmert“, sagte er, „und viel zu wenig um die Dinge, auf die es wirklich ankommt. Wenn der Krieg vorüber ist, dann wird es viele geben, die eine neue Weltanschauung, einen neuen Begriff von den wirklichen Werten des Daseins gewonnen haben. Dinge, die ihnen früher wichtig erschienen, werden ihnen dann unbedeutend erscheinen, und deshalb wird man eine neue, bessere Art der Dichtung verlangen.“ Murray erklärte, daß der Krieg natürlich den Büchermarkt sehr stark beeinflusst habe und man nicht mehr so viele Bücher lese, wie früher. „Die Befähigung des Durchschnittsmenschen ist begrenzt, und jetzt lesen die Leute beständig die Tageszeitungen und die illustrierten Wochenschriften. Es bleibt keine Zeit mehr übrig, um etwas anderes zu lesen als höchstens noch ein Buch über den Krieg. So habe ich z. B. auf das Drängen von Lord Roberts hin noch vor dem Kriege Prof. Craib's „Deutschland und England“ veröffentlicht. Ich erwartete, nicht mehr als 1000 Exemplare zu verkaufen. Aber nun sind bereits 200 000 Bände in England und Amerika verkauft worden, und jetzt ist es in einer Schillingausgabe erschienen.“ Auch der Jährer der großen Verlagsfirma Smith, Elder und Comp., Reginald Smith, ist der Ansicht, daß der Krieg eine neue Form des Romans hervorbringen werde, Erzählungen von größeren Ereignissen, heldenhafteren Taten und

einem erhabeneren Charakter als bisher. „Was unsere Geschäfte angeht“, meinte er, „so finden wir, daß die Leute teure Bücher nicht mehr kaufen. Da alles spart, so hört natürlich der Luxus der Literatur auf. Ein Freund sagte mir neulich: „Ich brauche einen neuen Ueberrock, aber ich habe nicht das Geld, ihn zu kaufen.“ Das ist das allgemeine Empfinden. Es werden daher nur interessant geschriebene Bücher zu kleinen Preisen verlangt. Das Publikum liest immer noch, aber nicht annähernd in dem Maße als früher.“ Einer der bedeutendsten jüngeren englischen Verleger, Martin Seder, ist dagegen der Ansicht, daß die Engländer heute mehr als je lesen. „Ein guter Roman ist eine der köstlichsten Formen der Erholung und die ruhigste. Nach dem Krieg wird es sehr viele Leute geben, die nun gern still zu Hause sitzen wollen mit einem Buch in der Hand. Die Stoffe der Bücher müssen allerdings in geschickter Weise die Stimmung anschlagen, die gerade die Allgemeinheit bewegt.“ Seder bringt jetzt einen Roman heraus, von dem er sich viel verspricht: Er führt den Titel „Unoffiziell“ und ist vom Standpunkt eines jungen Mannes aus geschrieben, der für den Schützengraben durchaus geeignet ist, aber „durch ein unoffizielles Band“ an die Heimat geknüpft ist.

Kleine Chronik.

Bildende Kunst und Musik. Wie der „Reichsang.“ mitteilt, ist Professor Arthur Kampf zum Direktor der königlichen Akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Charlottenburg ernannt worden. Damit ist die vorläufige Berufung Kampf zum Nachfolger Anton v. Werners, die wir seinerzeit ausführlich erörtert haben, nunmehr auch amtlich, wie allgemein erwartet, endgültig geworden.

Wissenschaft und Technik. Eine für die historische Bearbeitung der Kämpfe im gegenwärtigen Kriege wichtige Anregung hat der König von Sachsen gegeben, indem er den als hervorragenden Historiker bekannten Oberstleutnant Dr. Schmidt, Rektor des Gymnasiums in Freiberg, beauftragte, den Kriegsschauplatz zu besuchen und den Geist der sächsischen Truppen sowie die Schlachtfelder aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

durch den Krieg noch weiter gelichtet. Den Witwen der Beschäftigten oder verstorbenen Landarbeiter und allen Kindern sei neben der wirtschaftlichen Beratung eine Aufsicht zu gewähren. Die Möglichkeit der sozialen Aufsteiger aus dem Lande müsse insbesondere für die Hinterbliebenen ausgebaut werden. Dazu sei erforderlich Ausgestaltung des Fortbildungsschulwesens und der hauswirtschaftlichen Unterweisung. Gewährung wirtschaftlicher Beratung durch ein dichtes Netz von Wandpflanzern und weitere Ausdehnung der inneren Kolonisation, namentlich der Landarbeiterföderung.

An der den Berichten folgenden lebhaften Besprechung beteiligte sich eine große Zahl von Personen. Die Gräfin Bertha Walterskirchen (Wien) macht interessante Mitteilungen über Kriegspensanten in Niederösterreich. Der Generalsekretär der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Bauer, R. d. R., fordert Reform des Bohnens und Arbeitsverhältnisses des platten Landes.

Berlin, 17. April. (Zweiter Tag.) Es wird nachgeholt, daß auch das königlich württembergische Kriegsministerium einen Vertreter entsendet hat. Beim Beginn der heutigen Sitzung dankt Erzherzog Graf Trautmannsdorf (Wien) für die liebevollste Begrüßung der Teilnehmer aus Österreich-Ungarn und betont, daß Deutschland und Österreich-Ungarn Schulter an Schulter um die Erhaltung deutscher Kultur kämpfen. (Beifall.) — Dann nimmt Karl Paula Müller (Darmstadt), die Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, das Wort zum 4. Punkt der Tagesordnung: Beruf und Familie. Sie legt dar, die Notwendigkeit der Frauennarbeit sei erwiesen, und die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse bestärken nur eine längst gemachte Erfahrung. Über die Versorgung hinaus habe die Frau ein Recht auf den Beruf. Es gelte, ohne Vorurteile das schwierige Problem zu prüfen und den Frauen, denen der Krieg das schwerste Opfer auferlegt, neben einem gesteigerten Verantwortungsgefühl auch die Befriedigung erfüllter Pflicht und das Gefühl Werte schaffender Kulturarbeit zu vermitteln.

An den Bericht schließt sich eine sehr anregende Besprechung an. Prof. Dr. Gaebele (Berlin) erhebt die Forderung, daß die hauswirtschaftliche Tätigkeit der Frau als Beruf anzusehen sei. Der Mutter müßte deshalb nötigenfalls das eigene Kind gegen Entgelt als Pächter übergeben werden. Anerkennung des Berufs der Mutter als öffentliches Amt sei anzustreben. — Prof. Bertha Pappenheim (Frankfurt a. M.) unterstreicht das religiöse Moment innerhalb der Familienkultur. — Der Kapuzinerpater Dr. Cyprian Fröhlich (Münster) weist darauf hin, die älteste, natürlichste und wichtigste Organisation sei die Familie, ihr Schutz also die Hauptaufgabe. Anstatt der Vererbung nach möglichst familiär gestaltet werden. — Geh. Oberregierungsrat Schneider führt als Vertreter der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen aus: Die Stiftung sei von vornherein entschlossen gewesen, nicht nur Zuschüsse zu gewähren, sondern vor allem die Kriegswitwen instand zu setzen, aus eigener Kraft ihren Hausstand weiter zu führen und ihre Kinder entsprechend der sozialen Stellung des Vaters zu erziehen. In Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Der Nationalstiftung erstanden viele Mitarbeiter; ein Nebeneinanderarbeiten, kein Gegeneinanderarbeiten, ein enger Zusammenschluß aller Kräfte sei zu erzielen; nicht nur in der persönlichen Fürsorgearbeit, sondern auch bei Beschaffung und Bereitstellung der Mittel. Als Kommissar des preussischen Herrn Ministers des Innern habe er zu erklären, daß die Staatsregierung gerade dieser Frage eine lebhaft Beachtung zuwende. — Geheimrat Kuland legt dann dar, die gestrige und heutige Tagung habe eine Fülle von Gedanken und Anregungen gebracht, die eine feste Form erhalten müßten. Es kämen seiner Meinung nach nur Richtlinien aufgestellt werden, wonach die große Bewegung in Zukunft geleitet werden solle. Er empfehle folgende fünf Punkte zum Beschluß zu erheben: 1. Den Kriegswitwen und -waisen ist neben der gesellschaftlichen Rente eine soziale Fürsorge zu leisten. 2. Diese Fürsorge ist unter tunlichster Zusammenfassung der bestehenden Organisationen durch eine vom Staate geleitete Stelle auf das ganze Deutsche Reich auszudehnen. 3. Als örtliche Vertretung dieser Fürsorge ist ein Organ der Gemeindevverwaltung geeignet, dessen Aufgabe es sein wird, die Beschäftigung der örtlichen Hilfskräfte zu vermeiden. 4. Die Tagung beauftragt einen Arbeitsausschuß mit dem Rechte der Auswahl, einleitende Schritte zu einer solchen allgemeinen sozialen Fürsorge für Kriegswitwen und -waisen des Deutschen Reiches zu tun. 5. Der für die gegenwärtige Tagung zusammengetretene Ausschuss wird als Arbeitsausschuß mit dem Auftrag eingesetzt, sich möglichst aus allen in Betracht kommenden Organisationen zu ergänzen und mit den maßgebenden staatlichen Behörden in Verbindung zu setzen.

Professor Klumker faßt sich in seinem Schlussbericht über die Aufgaben der Zukunft dahin zusammen, eine Fürsorge für die Kriegswitwen und -waisen erfordere ein ernstliches Eingehen auf so viele Fragen der Erziehung und Lebensführung, auf so vielfältige gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme, daß die Mitarbeit des Staates, der Gemeinden und aller Einrichtungen der Fürsorge, die sich jetzt mit diesen Dingen befassen, unentbehrlich sei. Als Grundton der Stimmung der Versammlung zeige sich die Forderung der Vertiefung der Fürsorge, des Schutzes und der Ausbildung der pflegerischen Organe und der Zentralisation der Bestrebungen. Nicht nur der augenblicklichen Not müsse gesiebert, sondern neue kulturelle Werte müßten geschaffen werden. — Prof. Dr. Klumker (Mannheim) hebt hervor, daß vor dem Kriege der Gedanke der Nächstenliebe bei der sozialen Arbeit das Wesentliche gewesen sei; heute stehe voran der Gemeinheitsgedanke, das Gemeinwohl in den Staat und die Gemeinde. Die Umwandlung der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft werde weit größeren Schwierigkeiten begegnen als jeherzeit die Umwandlung der Friedenswirtschaft in die Kriegswirtschaft.

Die Versammlung nimmt darauf einstimmig die von Geheimrat Kuland aufgestellten Richtlinien an. — Darauf schließt der Vorsitzende die äußerst fruchtbare Tagung.

Durchhalten!

In der neuen Nummer der „Hilfe“ veröffentlicht Dr. Friedrich Raumann eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Mahnung zum Durchhalten:

Am deutlichsten kann man den allgemeinen Entschluß des Durchhaltens an den Soldaten sehen,

die nach Erholung, Heilung oder sonst nötig gewordenem Heimatsbesuch wieder hinausfahren ins Feld. Ich hörte heute früh zwei schmutzige Artilleristen sagen: „Nun sind wir in Frankreich und Rußland gewesen, dieses Mal geht es nach Ungarn, und wenn wir noch einmal abreißen, dann helfen wir den Türken!“ Am Eisenbahnwagen standen dabei die Angehörigen, nur „der alte Herr“ hatte nicht so zeitig aufstehen können. Die Familien erleben das mit und erleben oft viel Schmerzliches als bloß einen solchen Abschied. Ein großes, gutes Volk denkt Tag und Nacht an seine Krieger, sorgt und betet für sie und ist dabei entschlossen, den Kopf hoch zu halten.

Das, was auf dem Spiel steht, ist ungeheuer: Menschenleben, Gelder, Betriebe, Haushalte. Oft sind es die Besten und Tüchtigsten, die sterben müssen. Das alles aber wird hingegeben, weil wir kein Knechtsvolk anderer Nationen werden wollen, denn hinter unserem Rücken liegen Jahrhunderte, in denen die deutschen Lande von fremden Soldaten zerrissen wurden. Hinter uns liegen der lange und trostlose Dreißigjährige Krieg und die Napoleonkriege. Da haben es unsere Vorfahren erlebt, was es heißt, wenn fremde Gewalten ein Volk zerbrechen. Es fehlt nicht viel, so war es mit dem Deutschtum zu Ende, dann waren wir wie die Polen. Galizien's Elend ist uns ein warnendes Beispiel, wie es uns gehen wird, wenn wir nicht auf der Hut sind. Noch immer ist eben die Menschheitsgeschichte ein Kampf ums Dasein. Daran hat, wie wir sehen, auch Aufklärung und Zivilisation nichts Wesentliches geändert. England will uns ausschlagen, als ob wir noch in wilden Zeiten lebten. Es will unsere Familien zur Verarmung bringen, wir aber hoffen, daß wir auch diese oberste Bosheit der Neuzeit überwinden. Dazu gehört aber Aushalten, Haushalten!

Noch immer wird die Pflicht der Daheimgebliebenen, mit den Ernährungsmitteln parum umzugehen, nicht ernst genug aufgenommen. Es liegt ein falscher Beruhigungsnebel über dem Lande. Man soll natürlich nicht jammern und schreien, als könnten wir nicht durchkommen, aber etwas mehr Überlegung und Bucht ist wahrhaftig am Plage. Nachdem infolge einer unbegreiflichen Landwirtschaftsleitung der größte Teil der Kartoffeln vorzeitig verbraucht worden ist, wird dieses wichtige Nahrungsmittel bald sehr knapp werden. Wer dafür verantwortlich ist, trägt eine schwere Schuld. Wir haben uns nun desto mehr einzurichten! Das werden wir auch tun, sobald nur alle begriffen haben, daß jeder Bissen, den ein Satter zuviel isst, von einem Hungerigen vergeblich gewünscht werden wird. Es darf nicht „flau gemacht werden, aber man soll den Dingen ins Gesicht sehen, wie sie sind. Die schwerste Zeit des Krieges liegt noch vor uns. Unser Gelohnis, durchzuhalten, bezieht sich nicht nur auf den militärischen Krieg, sondern ebenso sehr auf die Treue in der Heimat. Laßt es an ihr nicht fehlen!

Und wenn jemand schlaff werden möchte in seinem Willen, so richtet ihn auf! Laßt euch die Ohren nicht vollblenden von Leuten, die keinen festen heiligen Mut besitzen! Wer faules Zeug über den Krieg redet, muß allein gelassen werden, bis er wieder ein richtiger Deutscher wird. Deutsch sein, heißt tapfer sein, heißt gewinnen wollen zu Hause und draußen.

Kriegsliteratur.

Wilhelm II. Friedenskaiser oder nicht? Von Chefredakteur R. Heindl. (Verlag Oskar Born, Leipzig.) Das kleine schön gedruckte Buchchen will uns den Kaiser im Lichte seines letzten Friedenswillens und Friedensmollens zeigen und hat sich eine große Literatur zunutze gemacht. Diese mit Fleiß und Sachkenntnis verwertend. Alle die fernigen, teils großzügigen Friedensworte des Kaisers werden hier wieder in Erinnerung zurückgerufen, werden in Wechselwirkung gebracht mit der letzten kriegerischen Zeit, sagen uns, welche ungeheure Willensspannung bei unserem Kaiser gegen den Krieg vorhanden war und lassen fühlen, was ihm der bitterste Entschluß, zum Kommando gegen Feinde ringsum rufen zu müssen, rein innerlich gekostet hat.

„Die Deutscheindigkeit Amerikas“ von Professor Karl Anort. (Verlag Oskar Born, Leipzig.) Das Buch will eine einzige hübsche Stelle aus der Schrift herausgreifen: Der Weltkrieg ist also entbrannt und Deutschland ist fest entschlossen, ihn bis zum letzten Mann, England bis zum letzten Franzosen oder Indier auszukämpfen.

Adolf Wagner, der Altmeister der deutschen Nationalökonomie, feierte bekanntlich am 25. März seines 80. Geburtstags. Aus diesem Anlaß hat der Verlag Vöhrerreform (Berlin) die letzte große sozial-politische Rede Adolf Wagners „Staatsbürgerliche Bildung“ neu herausgegeben.

„Kriegskrieg.“ Österreichische Einbrüche und Stimmungen von Adam Müller-Guttenbrunn. (Graz, Altr. Hofers Buchhandlung (J. Neuberger).) Es ist gut, daß neben Chamberlain, Eben Sedn und anderen nun auch ein Österreicher mit deutschem Ernst und österreichischem Gemüt als Darsteller des ungewissen Weltgeschehens auf den Plan getreten ist. Von Österreich ging mit dem Worte in Cerealevo der Anstoß aus zu dem jetzigen Weltkrieg, eine Stimme von dort ist darum doppelt gewichtig.

„Der Krieg und unsere Kinder.“ Anregungen für Eltern und Erzieher von Elise Zurbellen-Pfleiderer. (Verlag Friedrich Andreas Verthes, A.-G., Göttingen.) Eine deutsche Frau, Mutter zweier Kinder und Witwe des für das Vaterland gefallenen Frontkämpfers Paul Otto Zurbellen, gibt in diesem Buchlein tapferen Herzens und mit großer pädagogischer Erfahrung aus ihrem eigenen täglichen Erleben heraus eine gewissenhafte, die große Verantwortung wohl bedenkende Antwort auf Fragen wie „Worum führen wir Krieg? Sind alle Franzosen böse Menschen?“. Fragen, die in ähnlicher Weise jetzt fast täglich von den Kindern an ihre Eltern gerichtet werden.

„Kameraden.“ Mein Vermächtnis an das Heer. Von Fritz Gehl. (Verlag von Blücher (Johannes Baum, Verlag, Berlin W. 80).) Zu keiner besseren Stunde konnte sich dieses Vermächtnis anfinden, in dem der sterbende Marschall Wortworts zusammenfaßt, was er den Kämpfern, mit denen er seine kriegreichen Schlachten schlug, und was er den Erben dieser Kämpfer über Gedächtnis hinaus zum Heile des geliebten Bodens, auf dem sie stehen, als besten Schatz seiner Erfahrung und seines Lebens auf die Seele binden will und zu keiner Zeit konnte dieses Buch stärkeres Gehör finden als gerade jetzt.

Relieffarten: Nr. 13: „Relieffarte der Kaufmannsländer und Berken.“ — Nr. 14: „Relieffarte von Toul-Rancy.“ (Frankische Verlagshandlung, Stuttgart.)

Deutsches Reich.

* Kriegerheimstätten. In Berlin hat sich in diesen Tagen ein Hauptausschuß für Kriegerheimstätten gebildet. Seine Geschäftsstelle ist in Berlin, Döllingstraße 11. Er erstrebt nach seinen Satzungen ein Reichsgefetz, durch das den heimkehrenden Kriegern die Möglichkeit geboten wird, mit öffentlicher Hilfe eine Heimstätte zu erwerben, sei es zum Zweck ländlicher oder gärtnerischer Siedlung, sei es zum Erwerb eines Wohnheimes, und zwar auf folgender Grundlage: 1. Anspruch eines jeden Kriegers auf Hergebe billigen Bodens; 2. Übernahme des Grundstückes ohne Kapitalanzahlung gegen eine mäßige unkündbare Rente; 3. Bereitstellung von Baudarlehen gegen mäßige Zins- und Tilgungszinsen, wobei nur für gärtnerische oder landwirtschaftliche Betriebe die berufliche Eignung und ein angemessenes Betriebskapital vorauszusetzen sind. Wie tief der Gedanke zur Schaffung von Kriegerheimstätten in unserem deutschen Volke wurzelt, zeigte die Gründungsversammlung. Da der Hauptausschuß ein vollkommen neutrales Gebiet bearbeitet, traten ihm sofort die mannigfaltigsten Vereine, die mehr als eine Million Mitglieder vertreten, bei. Es ist klar, daß die Schaffung von Kriegerheimstätten für den sozialen Frieden unseres Volkes nach dem Kriege für die gesundheitliche und sittliche Stärkung des ganzen Volkslebens sowie für die Erhöhung unserer Wehrkraft ungewöhnlich hohe Bedeutung besitzt.

* Vaterländischer Bund 1915 (Erwerbshilfe für Kriegsverletzte). Nachdem eine bereits im Januar abgehaltene Versammlung die einstimmige Zustimmung einer großen Anzahl namhafter Vertreter der beteiligten Kreise ergeben hatte, ist kürzlich unter dem obigen Namen ein Wohlfahrts-Unternehmen großen Stiles begründet worden. Der Zweck des Bundes ist, durch eine aus der Mitte der Erwerbslosen, also der nächstbeteiligten Stände heraus geschaffene Organisation unter Heranziehung sachkundiger Vertreter anderer Berufe, im Einvernehmen mit den beteiligten Behörden und in Zusammenarbeit mit den verwandten Fürsorge-Einrichtungen den bestmöglichen wirtschaftlichen Ausgleich der verminderten Arbeitskraft Kriegsverletzter zu fördern. Rahmgebend sind hierbei nicht nur Beweggründe der Menschlichkeit, sondern auch hochbedeutende volkswirtschaftliche und soziale Erwägungen. Gesichtspunkte, die mit Politik oder Bekenntnis zusammenhängen, sind bei der Durchführung der Bundesaufgabe ausgeschlossen. Die Hauptpunkte des Arbeitsplanes sind folgende: 1. Grundfächliche Ermittlung der Arbeitsmöglichkeiten und Erwerbsstellen, denen Kriegsteilnehmer, deren Arbeitskraft in dieser oder jener bestimmten Richtung geschwächt ist, gewachsen sind. 2. Beratung erwerbslos gewordener Kriegsteilnehmer zur Erlangung geeigneter, nötigen Falles auch zur Eröffnung neuer Erwerbsmöglichkeiten. 3. Einzelnadweis von Stellen und anderen Erwerbsgelegenheiten. Der Stellenadweis soll in Anlehnung an die vorhandenen Organisationen arbeiten. 4. Beratung und Stützung beruflich selbständig gewesener und erwerbslos gewordener Kriegsteilnehmer zur Wiederaufrichtung der verloren gegangenen oder in Frage gestellten wirtschaftlichen Selbstständigkeit. 5. Beratung und Unterstützung zur Erlangung anderweitiger wirtschaftlicher Hilfe auf Grund von Rechtsansprüchen oder sonstigen Möglichkeiten. Zweigvereine sollen in ganz Deutschland begründet werden.

* Der Jahresbericht des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes bietet ein anschauliches Bild der Kriegswirkungen auf einen großen Berufsverein. Die Mitgliederzahl war vom 1. Januar bis zum 1. Juli von 148 079 auf 150 051 gestiegen. Bei Jahresabschluss standen 60 000 Mitglieder im Felde. Erklärlicherweise hat sich nach Kriegsausbruch die Zahl der Wehrtauschleistungen stark vermindert. Im übrigen aber deuten alle Anzeichen darauf hin, daß der Krieg das Zusammengehörigkeitsgefühl der Verbandsglieder noch verstärkt hat. Der Einlagenbestand der Verbandsparkasse stieg trotz des Krieges von 3,9 auf 4,3 Millionen Mark und die Zahl der Später von 13 690 auf 16 164. Kurz vor Kriegsausbruch erfolgte die Gründung der Jugendparkasse, die jedem Verbandsglied ein Sparkassenbuch mit einer Stammeinlage ausliefert. Die Kriegsunterstützungskasse zahlte bis zum Jahreswechsel 133 044 M., die Darlehenskasse 15 222 M., die Stellenlosenversicherung 319 408 M. aus. Die Rechtschutzabteilung erteilte 18 687 Rechtsauskünfte, besorgte 1896 Vermittlungen und übernahm 404 Vertretungen von Mitgliedern vor den Gerichten. Ihre gesamte Tätigkeit erfolgt unentgeltlich. Die Stellenvermittlung brachte 4462 Bewerber in Stellung. Alle diese Zahlen lassen erkennen, welche Kraft doch in unseren großen Berufsvereinen steckt. Sie haben sich vor dem Kriege und erst recht im Kriege als unentbehrliche Glieder unseres deutschen Volkslebens bewährt.

* Adressbuch. Einzelne stellvertretende Generalkommandos treffen Anordnungen zum Schutze der bestellten Adressbüchereien. Es sollen deshalb auch bei Truppenübungen alle bestellten und besetzten Adressbüchereien sorgfältig geschützt werden. Der stellvertretende kommandierende General des 8. Armee-Korps macht es den Truppenbefehlshabern zur besonderen Pflicht, Feldübungen und Marsche so einzurichten, daß Flurschäden jeglicher Art peinlichst vermieden werden.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. v. Bassewisch, Oberst und Kom. des Inf.-Reg. Nr. 88, zum Gen.-Maj. befördert. * Krämer, Major und Kom. des Inf.-Reg. Nr. 80, zum Oberst befördert. * Rau, Hauptm. und Komp.-Chef im Inf.-Reg. Nr. 80, zum Major befördert. * Güter, Hauptm. und Komp.-Chef im Inf.-Reg. Nr. 27, zum Major befördert. * Rahn, Major (Wiesbaden) Unterarzt beim Feld-Laz. 11 des Gardekorps. * Travers (Wiesbaden), Unterarzt beim Ref.-Laz. 70, zu Assist.-Arzten der Ref.-Laz. befördert. * Baer (Wiesbaden), Unterarzt des Landst. beim Ref.-Laz. befördert. * Dr. Strauch (Wiesbaden), Unterarzt des Landst. beim Ref.-Laz. befördert. * Dr. Marschall, Gen.-L. s. der Kav., ein Patent seines Dienstgrades erhalten.

Sür den Monat Mai

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Baum“ Langgasse 21, in der Zweigstelle Bismarckring 19, in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Zu Gen.-Leutn. wurden befördert die Gen.-Maj.: v. Kala-
schowski, Kom. der 6. Inf.-Brig., v. Dieffenbach,
Kom. der 28. Inf.-Brig., v. Bausch, Kom. der 18. Inf.-Brig.,
v. Kraewel, Kom. der 34. Inf.-Brig. (Großherzog-
Regiments). Den Charakter als Gen.-Leutn. haben erhalten
die Gen.-Maj.: Bothe, Kom. der 8. Feldart.-Brig.,
Meese, Inf. der Landw.-Inf. Hannover. Zu Gen.-Maj.
wurden befördert die Obersten: v. Obernig, Kom. des
Füsil.-Regts. Nr. 86, v. Weber, von der Armee, früher Kom.
der Bioniere des 15. Armeekorps, v. Wille, Kom. des Füsil.-
art.-Regts. Nr. 7, v. Seuer, Kom. des Inf.-Regts. Nr. 98,
v. Göhen, Kom. des Gren.-Regts. Nr. 11, v. Schulz,
Abt.-Chef im Inf.-Komitee, v. Teckmann, Kom. des Inf.-
Regts. Nr. 90, v. Frhr. v. Siegel, Kom. des Inf.-Regts.
Nr. 13, v. Brommeis, Kom. des Feldart.-Regts. Nr. 10,
v. Sippel, Kom. des Feldart.-Regts. Nr. 74, v. von
Wissel, Kom. des Füsil.-Regts. Nr. 3, v. Grobbed,
Kom. des Feldart.-Regts. Nr. 38, v. Körner, Kom. des
Feldart.-Regts. Nr. 5, v. Süssen, Kom. des 5. Garde-
Regts. a. F., v. Suter, Kom. des Inf.-Regts. Nr. 172,
v. Ruske, Oberst a. D. und Komd. des Tr.-Abt.-Pl. Arb.
den Charakter als Gen.-Maj. erhalten. v. Marschall von
Bieberstein, Oberstleut. in der 4. Inf.-Brig. und Inf.-
Abt. b. Pl. in Mainz, zum Oberst befördert. v. Schild-
bauer, Hauptm. und Komp.-Chef im Inf.-Leib-Regt.
Nr. 117, v. Roeder, Hauptm. und Komp.-Führer an der
Unteroff.-Schule in Weimar, zu Maj. befördert. v. Geigler,
Leut. im Man.-Regt. Nr. 6, zum Oberstleut. befördert, v. von
Harbou, Gen.-Leut. a. D. und Inf. der 10. Armee, ein Patent
seines Dienstalters verliehen. v. Bagensteker, Rittm. der
Regt. des Man.-Regts. Nr. 6 (Altenburg) jetzt Führer einer
Kom.-Kol. beim 18. Armeekorps, den Charakter als Major
verliehen. v. Fleischmann, Unterfeldwebel im Inf.-Regt.
Nr. 117, als Unteroff. (Kriegs-
freiwilliger) befördert. v. Sepp (Limburg a. L.), Unteroff.
bei der Regt.-Eisenb.-Kom. Nr. 27, zum Rittm.-Rat der Regt.
befördert.

Militärdienstjubiläum. Die Feier des vor 50 Jahren
erfolgten Eintritts in die Armee konnten am Sonntag eine
größere Reihe von preussischen Offizieren begehen. Außer
General v. Bloch, der den Erinnerungstag im Felde be-
ging, und dem früheren Gouverneur von Regt. General der
Infanterie v. Arnim, seien noch General der Infanterie
a. D. Frhr. v. Boenigk, die Generale der Kavallerie a. D.
v. Winterfeld und v. Hennigs und die Generalleutnants
a. D. v. Dreifing und v. Seydlitz-Kurzbach
erwähnt. Alle fünf Generale sind Ritter des Eisernen
Kreuzes 2. Klasse von 1870/71. Frhr. v. Boenigk, v. Hennigs
und v. Seydlitz-Kurzbach besitzen von 1868 aus den Orden
des Ritters 4. Klasse mit Schwertern. Des Jubiläums des
Generalleutnants v. Dreifing ist bereits, da der Jubilar
in Wiesbaden lebt, in Nr. 188 des „Wiesbadener Tag-
blattes“ gedacht worden. Frhr. v. Boenigk, der 1870 schwer
verwundet wurde, ist nach dem Kommandeur des 77. In-
fanterie-Regiments und dann der 89. Infanterie-Brigade ge-
wesen war, vier Jahre hindurch Vorsitzender der Obermilitär-
Prüfungs-Kommission gewesen. Er nahm 1905 seinen Ab-
schied. General Viktor v. Hennigs war als Stabschef
der Kavallerieabteilung im Kriegsministerium und
wurde dann Inspektor der 2. Kavallerie-Inspektion. Von
1904 bis 1908 war er Chef der Landwehrverwaltung. Er steht
à la suite des 3. Garde-Mann-Regiments. Seine beiden
einzigen Söhne, die dem Königin-Augusta-Regiment ange-
hörten, fielen in Frankreich im Anfang des Krieges innerhalb
24 Stunden. General der Kavallerie a. D. v. Winterfeld
gehörte längere Zeit dem Militär-Reinstititut in Hannover
als Reitlehrer an, war später Kommandeur der Sommer-
Futaren und dann der 25. Kavallerie-Brigade und wurde
1901 Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division. 1904 trat
er an die Spitze der 13. Division in Münster, die er bis zu
seinem Abschied im Jahre 1906 führte. Generalleutnant
Alexander v. Seydlitz-Kurzbach war, nachdem er als
Stabschef Kommandeur der Unteroffizierschule in Weihen-
fels gewesen war, Kommandeur des Landwehrbezirks 4 in
Berlin und dann des 26. Infanterie-Regiments. Von 1902
bis 1904 hatte er das Kommando über die 61. Infanterie-
Brigade und war zuletzt Kommandant von Danzig. 1909 trat
er in den Ruhestand.

Feldwebellieutenants und Offiziersstellvertreter. Durch
eine Kabinetsorder des Kaisers sind, wie bereits kurz er-
wähnt, die Dienst- und persönlichen Verhältnisse der Feld-
webellieutenants in mehreren Beziehungen geändert worden.
Bisher war die Verwendung von Feldwebellieutenants regel-
mäßig nur bei Ersatztruppen, den Landwehr- und Landsturm-
formationen zulässig, und nur, so weit es der Bedarf erfor-
derte, durften während des mobilen Zustandes bei allen
Formationen auch Offiziersstellvertreter, welche auf die Ver-
förderung zum Leutnant bestimmungsgemäß keine Antwort-
schaft haben, zu Feldwebellieutenants in Vorschlag gebracht
werden. Diese Bestimmung ist jetzt dahin erweitert worden,
daß Feldwebellieutenants grundsätzlich bei sämtlichen For-
mationen zur Befüllung der Leutnantsstellen verwendet wer-
den dürfen. Zu Feldwebellieutenants können wie bisher stets
dienstverfährene ehemalige Unteroffiziere ernannt werden, sie
müssen aber in der Front vorher den Dienstgrad eines Feld-
webels (Nachschaffers) oder Vizefeldwebels (Vizewach-
meisters) erreicht haben. Im Bedarfsfalle können zu Feld-
webellieutenants in Vorschlag gebracht werden: Vizefeldwebel
oder Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes, die das Ver-
fügungsgewinn zum Reserve- oder Landwehroffizier be-
sitzen — Offiziersaspiranten — und ehemalige Offiziers-
aspiranten, beide, so weit sie nicht zur Beförderung zum
Offizier des Beurlaubtenstandes in Aussicht genommen sind;
bei Reserve-, Landwehr- und Ersatztruppen sowie, nach er-
folgtem Austritt aus dem Landsturm, bei Landsturmformationen
außerdem ehemalige, aber nicht etwa aktive Unteroffiziere des
Friedensstandes. Für immobile Formationen dürfen fortan
nur nicht kriegsverwendungsfähige Unteroffiziere vorgeschlagen
werden. Bei diesen verwendeten felddienfähigen Feldwebel-
leutenants sind zu mobilen Truppen zu versetzen. In Bezug
auf ihre persönliche Stellung wird in Ergänzung der bis-
herigen Vorschriften ausgesprochen, daß sie Vorgesetzte sämt-
licher Unteroffiziere, einschließlich der Offiziere und Beamten-
stellvertreter sind und zu jedem Offiziersdienst herangezogen
werden können. Wie bisher erhalten sie sämtliche Gehälter
eines Leutnants. Die Uniform der Feldwebellieutenants
ist insofern geändert, als sie jetzt den Paletot nach dem Schnitt
für Offiziere, jedoch mit dem Kragen des Mannschaf-
tmantels, zu tragen haben. — Über die Stellung der stets
widerwärtig zu bestellenden Offiziersstellvertreter ist in Ab-
änderung der bisherigen Bestimmungen insbesondere folgen-
des angeordnet worden: Eine Bestellung zum überzähligen
Offiziersstellvertreter soll ausgeschlossen sein. Überzählige
werbende Offiziersstellvertreter sollen in die nächste frei-
werbende Stelle eingereiht werden. Bis zu ihrer Einreihung
sind sie überplanmäßig zu befordern. Die Offiziersstellver-
treter sind, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, Unteroffi-

ziere, in und außer Dienst aber Vorgesetzte sämtlicher Unter-
offiziere, ausschließlich der in oberen Beamtenstellen verwen-
deten und der Rittmeister. Sie können zu jedem Dienst,
der sonst Leutnants zufällt, mit Ausnahme des Gerichts-
dienstes, herangezogen werden, in erster Linie als Zugführer.
Jede andere Verwendung, z. B. als Schreiber, Registrator,
Bezirksfeldwebel, ist unzulässig. Offiziersstellvertreter, deren
bestimmungsgemäße Verwendung nicht möglich ist, treten in
den Mannschafteinstand zurück.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Heidenhaine.

In der Presse wird bekanntlich eine Anregung verbreitet,
die dazu auffordert, durch Anlage von Heidenhainen die Ge-
fallenen zu ehren. Es ist ein schöner Gedanke, durch Baum-
anlagen die Erinnerung an die für Deutschlands Größe auf-
dem Felde der Ehre Gefallenen noch zu erhalten. Solche
Naturdenkmäler, recht angelegt und unterhalten, sind schöner
als die aus Stein oder Metall, oft schablonenmäßig ausge-
führten Gedenkdenkmäler. Nicht gegen den Gedanken selbst,
sondern nur gegen die Form seiner Ausführung wendet sich
neuerdings Geheimrat Regierungsrat Dr. Schwappach,
Professor an der Forstakademie zu Eberswalde, in der „Deut-
schen Forstzeitung“, und die Ausführungen dieses Fach-
mannes verdienen aufmerksame Beachtung. Jener Aufruf
fordert nämlich: „In allen Orten Deutschlands werden die
Eichen um den Gemeinde-Weihenplatz, im Mittelpunkt die
Friedenslinde — die Kaiserlinde — stehen.“ Gegen die An-
lage nach dieser gleichen Schablone für alle Orte spricht
Schwappach ganz entschieden, denn aber wendet er sich vor
allen Dingen gegen die ausschließliche Verwendung der Eiche
bei Anlage der Naturdenkmäler zu Ehren unserer gefallenen
Heiden. Die Pflanzung solcher Eichenheiden mit ihren für
lange Jahre kümmerlich entwickelten Kronen und ihren an
Pfähle gebundenen Stämmen bilde den schroffen Gegensatz
zum natürlichen Vorkommen unserer Waldbäume. Sei die
Anlage gar noch auf lauter Fläche angelegt, so würde sie bei
dem weiten Abstand, den die Pflanzung erhalten müsse, um
jedem Stamme genügend Raum zur Kronenentwicklung zu
lassen, das Gegenteil dessen darstellen, was die Väter der Idee
der Heidenhaine wünschten. Außerdem wachse die Eiche
nicht durch ganz Deutschland. Dr. Schwappach erhebt an Stelle
jenes Aufrufs folgende Forderung: „Man schaffe zu Ehren
der Gefallenen parkartige Anlagen, die ebenförmig
mehr den Charakter des Waldes wie den eines offenen Haines
tragen und ebenso in Laubböden wie in Nadelholz ausgeführt
werden können. Alles übrige mag den örtlichen Verhältnissen
sowie dem Geschmack und den Mitteln der Beteiligten über-
lassen bleiben.“

Die Ausführungen des Fachmannes verdienen Beachtung;
uns scheinen sie das allein Richtige zu treffen. W.

Küchenrezepte und Handelsministerium.

Im Kriege hat die Führung des Haushaltes, hat die
Küche mit ihren Rezepten eine ganz andere Bedeutung an-
genommen, als dieses sonst der Fall war. Die ersten Männer
lächelten, wenn sie Frauen über die Küche, über die Rezepte,
sprechen hörten, ihnen war es gleichgültig, wie eine Speise be-
reitet wurde, die Hauptsache war, daß sie munde. Heute
hingegen ist die Küche Sache der ernsten Männer geworden,
auch wir mußten hier wiederholt Küchenrezepten behandeln,
und werden es, so lange der Krieg dauert — vielleicht auch
noch ein wenig länger — noch öfter tun müssen. Man muß
sich jetzt mit der hochwichtigen Ernährungsfrage des Volkes
schon eingehend beschäftigen. Nicht nur die Frauen mußten
umlernen, die Männer mußten sogar umschalten. Viele, die
gewohnt waren, eine Speise in einer gewissen Zubereitung
zu genießen, merkten plötzlich, daß sie anders schmeckte, und
durften nicht etwa ein Gesicht dazu machen, sondern mußten
sich erklären lassen, wieso und weshalb die Speise jetzt so
schmeckt. Freilich sind die Ernährungsfragen in den verschie-
denen Landesstellen verschieden, und bei allen Rezepten muß
darauf Rücksicht genommen werden, daß der Schmecker anders
ist, wie der Hamburger, der Rheinländer eine andere Kost
schätzt, wie der Berliner. In Rücksicht darauf, hat der Bund
deutscher Frauenvereine eine wirtschaftliche
Korrespondenz gegründet, die von dem Handelsministe-
rium unterstützt wird. Das Bemerkenswerteste ist, daß mit
Unterstützung des Handelsministeriums u. a. ein Küchen-
wochenblatt herauskommt, der nicht nur allgemeine
Rezepte gibt, sondern auch auf die Ernährungsfragen der ver-
schiedensten Landesstellen Rücksicht nimmt.

Wer ist bei Überschreitung der Höchstpreise strafbar?

Die Frage wird oft gestellt, wer eigentlich bei der Über-
schreitung der von einer Behörde festgesetzten Höchstpreise
strafbar ist, ob der Verkäufer oder auch der Käufer. Der
Königl. Landrat des Kreises Wiesbaden-Land, Kammerherr
v. Heimburg, beantwortet die Frage in einer Bekannt-
machung, in der er darauf hinweist, daß nach dem § 6
Ziffer 1 und 2 der neuen Fassung des Höchstprei-
gesetzes vom 17. Dezember 1914 nicht nur der, welcher die
festgesetzten Höchstpreise überschreitet, sondern auch der be-
straft wird, der einen anderen zum Abschluß eines Vertrags
auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden,
oder sich zu einem solchen Vertrag erboten. Mit anderen
Worten: strafbar ist nicht nur der Verkäufer, sondern
auch der Käufer. Es kann also auch gegen einen Hän-
del eingeschritten werden, der sich erboten, den Landwirten
einen über die festgesetzten Höchstpreise hinausgehenden Preis
für Kartoffeln zu bezahlen.

— **Lehrstühle fürs Feld.** Die Arbeitsstätte zur Herstellung
von Leibesheften für das Feld (Verein Frauenbildung-Frauen-
studium) gibt bekannt, daß sie ihre Tätigkeit nach der Luisen-
straße 7, 1 (Berlitz-Schule), in die von Herrn Direktor Annge
zur Verfügung gestellten Räume verlegt hat. Arbeitstage nach
wie vor: Dienstag- und Freitagvormittag, doch ist die Ar-
beitszeit jetzt von 9½ bis 12½ Uhr festgesetzt. Der Freitag
dieser Woche ist der erste Arbeitstag im neuen Lokal. Weitere
Mitarbeit von Damen, die sich dieser anregenden Kriegstätig-
keit widmen wollen, ist erwünscht.

— **Vermisst.** Seit vorgestern Abend wird der 9 Jahre alte
Adolf Minnicker von hier vermisst. Der Kleine, dessen
Eltern sich vor Jahren getrennt haben, hielt sich mit einem
jüngeren Brüderchen bei seinem inzwischen eine an-
dere Ehe eingegangenen Vater in Viebrich auf. Sein Vater
wurde jüngst zum Heer einberufen, und die Stiefmutter hat
infolgedessen vor etwa acht Tagen die Kleinen ihrer hier wohn-

enden, mit einem Arbeiter verheirateten Mutter zugeführt.
Es scheint, als seien die Kinder dem Stiefvater, der, nebenbei
bemerkt, aus früheren Ehen und auch aus seiner jetzigen Ehe
Kinder besitzt, wenig willkommen gewesen. Jedenfalls be-
hauptet seine Frau, ihr Mann habe den Kleinen wiederholt,
und so auch vorgestern Abend wieder ohne jede Ursache in ih-
re Hande. Aus Angst vor seinem Stiefvater sei der kleine
Adolf vorgestern Abend davongelaufen, und bis gestern Abend
hätten alle privaten und polizeilichen Nachforschungen auf
keine Spur des armen Kindes geführt. Der Junge wird von
seiner Mutter als ein braves, aber ziemlich schreckliches Kind
geschildert, das seiner Größe nach den Eindruck eines sechs-
jährigen macht. Bei seinem Verschwinden trug der Kleine
einen grauen Anzug. Er hat blondes Haar; eine Kopf-
bedeckung trug er nicht. Die Polizei nimmt Mitteilungen
über den Verbleib des Kindes entgegen. Wir haben mit der
Mutter des Jungen gesprochen und gewonnen dabei den Ein-
druck, daß die öffentliche Fürsorge sich der Kinder an-
nehmen muß, die offenbar in ihrer jetzigen Umgebung den-
bar schlecht aufgehoben sind.

— **3. Klasse in fast allen D-Jügen.** Der jetzige Fahrplan
der Schnellzüge bedeutet für die Mehrzahl der Reisenden eine
Verbesserung gegen den Zustand vor Ausbruch des Krieges
insofern, als jetzt fast überall in den D-Jügen auch die
3. Klasse durchgeführt wird. Am 1. Mai wird die 3. Klasse
noch ausgedehnt. Nach dem endgültigen Entwurf zum
Sommerfahrplan sollten zwei Schnellzüge zwischen Berlin
und Frankfurt nur die 1. und 2. Klasse führen, ab Berlin
7 Uhr 30 Min. vorm., an Frankfurt 3 Uhr 35 Min., ab 12 Uhr
58 Min., an Berlin 9 Uhr 5 Min. Auch diese Züge erhalten
nachträglich die 3. Klasse. D-Jüge ohne diese gibt es dann
nur noch ein Paar zwischen Berlin und Köln über Hannover,
ab Friedrichstraße 3 Uhr 30 Min., ab Köln 12 Uhr 58 Min.,
ebenso die neuen und alten D-Jüge zwischen Berlin und
Hamburg.

— **Botanischer Ausflug.** Heute betankten die Mitglieder
der botanischen Abteilung des Kassanischen Vereins für
Naturkunde einen Ausflug in den Gonsheimser Wald und
nach dem Lennberg. Die Abfahrt erfolgt mit dem Buge um
2 Uhr 42 Min. nach Mainz. Gänge sind willkommen.

— **Neue Notizen.** Mit Eröffnung des Sommerhalbjahres
hat die Stenographische Schule Stalke-Schubert im
Gewerbeschulgebäude ihr 80. Semester begonnen. Lehrgänge
und Übungen waren im abgelaufenen Semester außerordent-
lich stark besucht; die Mehrzahl der Besucher nahm unentgelt-
lich am Unterricht teil.

Wiesbadener Vergnügungs-Bühnen und Lichtspiele.

* **Odeontheater.** Der neueste Film „Mein Leben für das
Vaterland“ mit Maria Carmi Vollmeyer in der Hauptrolle bildet
einen Erfolg der Kinematographie. Es handelt sich hier um
eine italienische Kunstschöpfung ersten Ranges, dem die Haupt-
darstellerin Maria Carmi ein künstlerisches Gepräge gibt.
* **Thalia-Theater** kommt von heute ab der dritte Film
der neuen Henny-Porten-Serie 1915: „Das Ende vom Liede“
zur Aufführung. Henny Porten, die beliebteste nordische
Schauspielerin, hat hier Gelegenheit, die verschiedensten Charaktere
darzustellen. In Verbindung mit dem übrigen Spielplan ist
das Programm eines der besten, welche bisher im Thalia-
Theater vorgeführt wurden.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* **Konzert.** Am heutigen Mittwochs-Orchesterkonzert in der
Markthalle, welches, wie stets, um 6 Uhr stattfindet, kommen
außer den Orchestervorträgen des Herrn Petersen Sololage-
sänge von Handel, Schumann und Wagner zu Gehör, deren Vortrag
die Heidelberger Opernsängerin Fräulein Elvane Brühl in
liebendwürdiger Weise übernommen hat. Außerdem hat der
bekannte Geiger Soma Tscherny seine Mitwirkung zugesagt
und wird außer Stücken von Handel, Busch und Schumann die
berühmte Chaconne für Violine allein von Bach vortragen.
Jeder Besucher ist zur Entnahme einer Vortragsfolge (mit
Takt) zu 10 Pf. verpflichtet. Der Reinertrag ist für das rote
Kreuz bestimmt.

* **Wiesbadener Künstler auswärts.** Max Bahrhammer
ist eben von einer erfolgreichen Gastspielreise aus Bayern und
Baden zurückgekehrt. Über seinen Scholod in Schafhauser
„Kaufmann von Venedig“ schreibt die „Bayerische Landes-
zeitung“ folgendes: „Bahrhammers Scholod gab dem ganzen
Abend ein persönliches Gepräge. Der Jubel, mit dem die
glänzende Leistung des Gastes seitens des Publikums aufge-
nommen wurde, war daher wohlverdient. Daß sich doch Bahr-
hammer mit seinem Scholod neben die größten Künstler in
dieser Rolle stellen (Poffart und Schillbaur), welche diese
schwierige Rolle zu ihren Glanzleistungen zählten. Möge der
geniale Künstler Bahrhammer auch künftig hier noch oft
gastieren.“ Der „Bayerische General-Anzeiger“ schreibt u. a.:
„Bahrhammer hat uns mit seinem Scholod zur Bewunderung
in solchem Maße bingerissen, daß wir ihn getrost neben Poffart
stellen. Selbst die niedrigen Seiten des Scholod wurden ge-
adelt durch einen Zug von Größe. Nur so kann die schwierige
Rolle des Juden gefaßt werden. Der Weisheit, den der Künstler
ernstete, steigerte sich nach der Gerichtsfrage zu einem wucht-
vollen Hervortritt.“ Über Bahrhammers „Fokner“ schreibt
das „Wiesbadener Tagblatt“: „Es ging eine Wärme von der
Gestalt aus, und über allem Ernst lagerte eine so friedliche
Heiterkeit, daß es begreiflich war, daß dieser Fokner die
Menschen abtötet.“ Die Darmstädter und Nordruhr Blätter
rühmen den vollen Erfolg seiner Regitationsabende.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

W. C. Erbenheim, 12. April. Im kommenden Herbst hat bei
uns die Bürgermeistereiwahl stattzufinden. Bürger-
meister Werten wird wie wir in Erfahrung bringen, mit
Rücksicht auf sein Alter nicht mehr kandidieren. — Bei der
unlängst stattgefundenen Neuberechnung unserer Feld-
maß gab Höchstbietender wieder Herr Geheimrat Kommer-
zienrat Barling.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

cc. **Waffenhausen (Oberlahnkreis).** 20. April. In der
letzten Nacht wurden die Bewohner unseres Ortes durch den
Aufstand erschreckt. Es brannte in der unterhalb dem
Dorfe an der Straße nach Runkel-Riederbrennen gelegenen
Lohnmühle. Das Feuer griff so schnell um sich, daß von den
in der Mühle sich befindlichen Heu- und Getreidevorräten
nichts gerettet werden konnte. Auch das Mobiliar ist zum
größten Teil ein Raub der Flammen geworden. Da der Be-
sitzer Wilhelm Winkhammer nicht verhindert ist, so erleidet er
einen äußerst großen Schaden. Die Ursache des Feuers
ist unbekannt.

Neues aus aller Welt.

Ein Raubmordversuch. W. T. B. Berlin, 20. April.
(Nachrichtlich) Die „B. Z.“ meldet aus Danzow: Heute
morgen überfiel der russische Krawall seinen Arbeitgeber, den
Eisenbahnenführer Runkel, im Bett und brachte ihm mehrere
Verletzungen bei. Durch die Differenz wurde, eilten die Nach-
barn herbei, worauf der Täter die Flucht ergriff. Es handelt
sich jedenfalls um einen Raubmordversuch.
Das gefährliche Spiel mit Blindgängern. W. T. B.
Berlin, 20. April. (Nachrichtlich) Das „B. Z.“ meldet
aus Aachen: Bei militärischen Übungen auf dem Exer-
zierplatz wurden durch Schießerei mit einer Blindgänger-
granate 4 Gendarmen und Soldaten schwer verletzt.

Extra-Preise für Haushaltwaren

Glas.

Bierbecher mit Bordüre	10 Pf.
Teebecher mit Bordüre	10 Pf.
Weingläser auf Fuss	16 Pf.
Weingläser, geschliffen	30 Pf.
Weinrömer, hoher Stengel	25 Pf.
Obstschale auf Fuss	95 Pf.
Schüssel, Satz 5 Stück	95 Pf.
Wasserflasche mit Glas	35, 25 Pf.
Gaszylinder, 6 Stück	50 Pf.

Ein Posten
Aluminium-Kochgeschirre
Stück 1.25 und 40 Pf.

Fliegenschränke, Bisschränke
in grosser Auswahl.

Ein Posten **Armkörbe, 95**
gut verarbeitet

Haus- u. Küchengeräte.

Kochtopf mit Deckel „Netzmarmor“	14	16	18	20	22	24 cm
	70	85	95	1.15	1.45	1.75
Kaffeekannen, Netzmarmor	95 Pf.					
Waschschüssel, gross	95 Pf.					
Salatseimer, 24 u. 26 cm	95 Pf.					
Wasserkannen, gross	95 Pf.					
Spülwannen, rund	95 Pf.					
Wassereimer, 28 cm	95 Pf.					
Wannen, gut verzinkt,	60	80	95 cm			
	2.50	4.75	7.50			
Waschkessel, verzinkt	2.95	1.95				
Kehr- u. Eimer mit Deckel	2.10					
Fleischhackmaschinen mit 4 Messer,	3.75					
Kaffeemühlen	95 Pf.					
Bügelisen	50 Pf.					
Küchenwaage mit Regulierschraube	1.95					
Ausklapfer	50, 40 Pf.					

Porzellan.

Suppenschüssel, massiv	95 Pf.
Tassen, gross	15, 13 Pf.
Tassen mit Untertassen, Goldrand,	20 Pf.
Kaffeekannen	75, 65, 55 Pf.
Saucieren auf Teller	85, 75 Pf.
Eierservice, 6teilig	95 Pf.
Milchtöpfe, Satz 6 Stück	95 Pf.
Kaffeetassen, indischblau	40, 28 Pf.

Garten- u. Balkonmöbel
zu billigsten Preisen.

Steingut.

Waschgarnitur, 3teilig	1.95
Waschgarnitur, Randmuster, 5teilig	3.45
Waschgarnitur, gross, 5teilig	4.95
Küchengarnitur, 16teilig	5.95
Obstteller mit Früchtenmuster	20 Pf.
Obstschalen auf Fuss	95 Pf.
Heringskasten	1.25

BLUMIENTHAL

In Folge Neueinrichtung wurde mir von einem Kunden eine früher von mir gelieferte

Salon-Einrichtung

dunkel Mahag. poliert, bestehend aus: 1 Eckdiwan mit Schrankaufbau, 1 Sofa, 2 Sessel, 2 Stühlen, 1 grösserem und 1 kleineren Tisch, 1 Schrank, 1 Schreibtisch, 1 Spiegel, 3 Fenster-Stoffvorhänge in reicher Ausstattung, 1 Smyrna-teppich, 300:400 cm gross, zum Verkauf übergeben. Die Einrichtung wird besonders billig abgestossen. Zu besichtigen bei

Adolph Dams

Möbelfabrik. Webergasse 4.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Gartenschläuche

(nur beste Qualitäten)

liefert unter Garantie

Ph. Hch. Marx,

Mauritiusstrasse 1,

Gummiwaren-Handlung.

Telephon 3056.

Unser in flottem Betrieb befindlicher Spezial-Ausschank

„Kronen-Halle“

Ist unter sehr günstigen Bedingungen neu zu vermieten. Angebote er-
halten wir vorerst nur schriftlich.

Wiesbadener Kronen-Brauerei A.-G.

Geldpost - Artikel!

Adressen, Beutel, Kartons jeder Gr.,
Briefmappen, Notizbücher, m. Sprach-
Briefstisch, Feldstecher, Zintenkiste,
Feuerzeug, Kleiderkarte, Berg- u.
Delvapier, Delvud, Papier-Taschen-
ständer usw., Bismarck, Bismarcken,
Carl J. Lang, 35 Reichstrasse 35,
Gde. Holzmühlstrasse.



Turn-Anzüge

Turn-Trikot

sowie einzelne

Turn-Hosen

nach Vorschrift

empfehlen zu billigen Preisen

L. Schwenck

Mühlgasse 11-13.

Seltene Gelegenheit!

Elegante Gummimäntel für Damen
u. Herren, Kingtons- u. Anaben-
Anzüge, mod. Hosen, Schulhosen,
Sportanzüge laufen Sie billig
Neugasse 22, 1. Stock,
fein Laden.

Prima 12-Pf. Zigarre
100 Stück 7 Mark.

Näh. Rosenau, Wilhelmstr. 28, 450

Waschstoffe

zu

sehr billigen Preisen!

Musselin, imit., in schönen Mustern, Meter 65 3/4 58 3/4	48 3/4
Wollmusselin, reine Wolle, 80 cm breit, grosses Muster- sortiment Meter 1.35, 1.15,	98 3/4
Kleider-Satins, Seiden-Ersatz, prachtvolle Muster, Meter 95 3/4 88 3/4 78 3/4	68 3/4
Weisser Wascherêpelin, 110 cm breit Meter 95 3/4 78 3/4	68 3/4
Frotté, weiss Meter 1.45,	98 3/4
Frotté, weiss, 120 cm breit Meter 2.25,	1.95
Seidenbatist, 120 cm breit Meter 95 3/4 85 3/4	65 3/4

2 Unterpreis-Posten

Gemust. Frotté früherer Preis 1.85, jetzt	85 3/4
Wasch-Crêpon, hübsche Muster . . . früherer Preis 1.85, jetzt	68 3/4

Joseph Wolf

Kirchgasse 62 gegenüber dem
Mauritiusplatz.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Buchhalterin
für sofort sucht Kucherei. Angeb.
unter R. 982 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Intelligente Dame geübten Alters
zum Betrieb eines gangbaren
Artikels gesucht. Zu melden Mitt-
woch, 5-8 Uhr, Bahnhofstraße 16, 1.
Fräul. u. mögl. bei Photogr. war,
sucht Richard, Reichstraße 37. Vor-
stellung von 8-9 Uhr morgens.

Junge Arbeiterin sofort gesucht.
Frau Sauerland, Vorstraße 47, 1.

Räuhmädchen,
das schon im Hotel tätig war, für
ganz im Hause gesucht. Viktoria-
Hotel, Wilhelmstraße 1.

Is. faub. 14-15jähr. Mädchen,
w. etwas nähen kann u. verkaufen
lernen will, gef. bei Hof. Annap.
Unst.-Werkfabr., Schierstr. 27.

Superv. flotte Weißzeugnäherin
für sof. gef. Röhrer, Bahnhofstr. 20.

Tüchtige zweite Arbeiterin
od. angeh. zweite Arbeiterin gesucht.
Rodes Blum, Kurhausplatz 8.

Perfekte Büglerin für Freitag
geht Jägerstraße 3, Karl.

Braves Alleinmädchen zum 1. Mai
geht Jägerstraße 37, 2. St. rechts.
Braves Alleinmädchen
geht Kirchstraße 11, Vorstraßgeschäft.

Alleinmädchen,
im Kochen u. im Haushalt durchaus
erfahren, zum 1. Mai gesucht. Wees,
Rauher Straße 1, 2 r. Meldungen
bis 10 Uhr vorm. u. von 5 Uhr ab.

Räuhmädchen gesucht.
Hotel Reichspost, Nikolaistraße 16/18.

Kräftiges tüchtiges Mädchen,
das etwas kochen kann, für sof. für
Hotel gef. Raffauer, Markt, Saal 34.

Suberv. faub. Alleinmädchen
für Pension zum 1. Mai gesucht.
Adresse im Tagbl.-Verlag. Ff

Sauberes Alleinmädchen
für kinderlosen Haushalt zum 1. Mai
geht Emmer Straße 34, 1.

Besseres sauberes Mädchen
geht, das selbständig ausbegründet
kochen kann, für ruhigen Haushalt,
etwas Hausarbeit neben Haus-
mädchen. Meld. von 4 bis 7 Uhr,
Kerolal 54.

Ein Hausmädchen mit Kochkenntn.
geht für die Zeit von 8-1 u. von
3-4 Uhr. Rainer Straße 18, von
2 bis 3 Uhr.

Kräftiges einfaches Mädchen
geht Rheinstraße 73, 1.
Anst. Mädchen für Hausarbeit
geht Rheinstraße 67, 1. Etage.

Fräul. oder Invalide,
anständig, ehrlich u. reinlich, zur
Bedienung von Trinkhalle sofort ge-
sucht Reichstraße 19, Bureau im Hof.

Ein Hausmädchen,
welches auch in der orthopädisch. An-
stalt mithelfen soll, wird gesucht für
tagsüber Rainer Straße 13, von
2 bis 3 Uhr.

Mädchen, w. zu Hause schlafen kann,
sofort gesucht. Gute Behandl., keine
Familie. Sedanplatz 9, 2 r.

Ordentliches Mädchen
tagsüber gesucht Vorstraße 5, P. I.

Junge unabhängige f. Frau
oder Mädchen für morgens 2-3 St.
geht. Meld. 1-3 Uhr. Hennig,
Wilhelmstraße 16, Stb. 2.

Mädchen tagsüber gesucht.
Schmidt, Nikolaistraße 14c.

Kleinere saubere Monatsfrau
für einige Stunden morg. gesucht.
Sich vorstellen zwischen 11 u. 3 Uhr
Eugenheim, Eintrachtstraße 4.

Unabhängige Monatsfrau
sofort gesucht Luxemburgplatz 3, P. I.

Laufmädchen
aus guter Familie gesucht. O. Stein,
Döhl, Wilhelmstraße 30.

Laufmädchen gesucht.
Denold, Weberstraße 11.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Buchhalter für Kucherei
geht. Eintritt sofort. Angeb. u.
R. 982 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Spengler u. Installateur
für dauernde Arbeit gef. A. Gerhardt,
Seerodenstraße 16.

Tüchtiger Schreiner gesucht.
A. Limbath, Ellenbogengasse 8.

Drei Sattler
auf Militärarbeit gesucht. Sattlerei
Nahm, Dohheimer Straße 6.

Kleinere Weinhandlung
sucht Küfer. Offerten unter R. 984
an den Tagbl.-Verlag.

Freier-Gehilfe für dauernd
geht Eleonorenstraße 5.

Tapezierer-Gehilfe gesucht.
Theodor Ulrich, Gustav-Adolfstr. 1.

Tüchtigen Schneidergehilfen
sucht Fräul. Vorstraße 28.

Tapezierer-Lehrling gesucht.
Theodor Ulrich, Gustav-Adolfstr. 1.

Ein Gartenarbeiter sofort gesucht.
Gärtner Georg Erbel, Wellertal,
hinter der Wellertmühle.

Tüchtige Abbrucharbeiter
geht Rühlstraße 6.

Junger Mann zum Militärtragen
u. für Randwirtschaft gef. Kambach,
Dursstraße 3, nachm. von 4-6 Uhr.

Angehender Hausdiener,
nicht über 20 Jahre, geht Sonnen-
berger Straße 20.

Saubere fleißiger Hausbursche
geht. Carl Harth.

Kleiniger Hausbursche
geht Kungasse 16, Rathgeber.

Braver williger Hausbursche
(Radfahrer) geht. Angebote mit
Lohnantr. u. Zeugnisabschriften u.
R. 984 an den Tagbl.-Verlag.

Ein junger Hausbursche gesucht.
Dohheimer Str. 64, Seifengeschäft.

Junger Hausbursche
geht Taunusstraße 17.

Braver kräftiger Laufjunge
zum 1. Mai geht. Kost u. Wohn.
im Hause, von anstands beborzugt.
Luisenstraße 4, Apothek.

Braver Junge
als Laufbursche und fürs Lager ge-
sucht. Kugel, Kungasse 2.

Saub. Laufjunge nach der Schulzeit
geht Kirchstraße 13, Gutladen.

Lehrling

mit guter Schulbildung sofort gesucht.
Gebr. Manes, Herren u. Anaben-
Konfektion, Kirchstraße 64.

Gewerbliches Personal.

Schuhmacher

für erstklassige Damenstiefel sofort
geht. Die Arbeit wird auch nach
außenwärts versandt. Franz Köhler,
Frankfurt a. M., Dohstraße 62.

Tüchtiger

Labdiener und Wäscher,
der auch mit Kaltwasserbehandlung
vertraut ist, für Anfang Mai geht.
Off. mit Gehaltsantr. u. Zeugn. zu
richten an Verwaltung des Königl.
bath. Mineralbades Brudenau.

Solider fleißiger

Hausbursche
sofort gesucht. Erich Stephan.

Braver junger Mann,

16-20 Jahre alt, für leichte Beschäfti-
gung gesucht. Röh. Theaterbureau,
Dohlfeldstraße 11, vorm. 11-12.

Junger kräftiger

Hausdiener
sofort gesucht. Joseph Wolf, Kirchstraße 62.

Braver junger Mann,

16-20 Jahre alt, für leichte Beschäfti-
gung gesucht. Röh. Theaterbureau,
Dohlfeldstraße 11, vorm. 11-12.

Bursche

als Haus- und Bierbursche gesucht.
Bobbeschäntelche,
Röderstraße 39.

Stellen-Gefuche

Weibliche Personen.

Junger Mädchen,
in allen häusl. u. Büroarbeiten
erfahren, sucht Anfangsstell. Off. u.
R. 39 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Gebildete junge Dame
sucht (sonstige) Tätigkeit (leichtere
Gartenarbeit) in Gärtnerei, wo sie
sich zur Berufsgärtnerin ausbilden
kann. Off. u. R. 983 Tagbl.-Verlag.

Musikal. junge Dame,
mit Sprachkenntn., sucht Stelle als
Geistesfählerin od. Stube im Haush.
Off. u. R. 980 an den Tagbl.-Verlag.

Gepflegte Kinderpflegerin,
im Haushalt erfahren, f. voll. Stell.
zu erfragen Gustav-Adolfstraße 8.

Tüchtiges Servierfräulein
sucht Stelle, auch Aushilfe. Angeb.
u. R. 983 an den Tagbl.-Verlag.

Empf. Alleinmädchen in H. Haush.
u. in 16jähr. Mädchen. Frau Elise
Weber, gewerbsmäßige Stellenver-
mittlerin, Dieblich, Rathausstr. 43.

Mädchen, welches perfekt bügelt,
etwas nähen kann u. Hausarbeit
übernimmt, sucht Stelle. Offerten
unter R. 982 an den Tagbl.-Verlag.

Suche
für meine 14jähr. Tochter Stelle zu
1-2 Kindern oder in einem kleinen
Haushalt. Nahstraße 17, Stb. 8.

Ordentl. fleißiges Mädchen,
22 Jahre, welches in allen häusl.
erfahren ist, sucht Stelle neben der
Frau, wo ihm Gelegenheit geboten
ist, das Kochen noch mehr zu erlernen.
Röhers Vorstraße 8, im Laden.

Junger Mädchen, w. schneiden kann
u. in Haushaltung bewandert, sucht
Stellung. Adelstraße 47, S. P. I.

Tüchtiges Hausmädchen,
w. bügel. koch. f. sucht Stelle in H.
Haush. Röh. Röh. Friedstraße 12.

Gut empfahl. Hausmädchen,
das gut nähen, bügeln u. servieren
kann, sucht Stelle für 1. Mai, am
liebsten zu einz. Dame. Offerten u.
R. 983 an den Tagbl.-Verlag.

Besseres Mädchen,
im Kochen u. Haush. erfahren, sucht
Stelle. Albrechtstraße 34, 3. St. r.

Alleinmädchen, das kochen kann,
sucht zum 1. Mai Stellung. Röh.
Verostraße 15, Stb. 3.

Hausmädchen,
das schneiden u. bügeln kann u. alle
Hausarbeit versteht, sucht bald. Stell.
zu erf. Röhersstraße 23, 3. 4-7.

Tücht. Zimmermädchen sucht Stelle
für Pension od. Hotel für sofort. Röh.
Selenenstraße 27, Stb. 1. St.

Kettes Mädchen, welches gut nähen
u. bügeln l., sucht Stelle als Haus-
mädchen. Vorstraße 31, 3. rechts.

Besseres Mädchen
sucht in gutem Hause tagsüber Stell.
Röhers Vorstraße 10, 3. St.

Frau sucht Monatsstelle,
vorm. 3 Stb. Albrechtstraße 34, 3 r.

Zwei junge Arbeiterinnen
suchen Monatsstelle, 1-2 Stb. vorm.
Gneisenaustraße 11, Stb. 1. Stod.

Junger Frau
sucht für 2 Stb. Monatsstelle. Röh.
Platter Straße 48, Stb. 1 L. Raulh.

Junger Frau sucht Beschäftigung
im Büben u. Mädchen, auch Köchen u.
Gardarbeit. Winkler Str. 6, S. 3.

Stellen-Gefuche

Männliche Personen.

Suche für meinen Jungen
mit prima Zeugn., 14 J. alt, Kauf-
manns-Gehilfe od. Bureau, sofort.
Angeb. u. R. 981 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Gepflegter Geiger
u. Musikant sucht Stelle. Offerten
unter R. 981 an den Tagbl.-Verlag.

Älterer fester Kraftfahrer,
Radfahrer 1a, 30 u. 40 Jahre, f. Radfahrer-
schein, militärisch, sucht dauernde
Stellung. Röh. im Tagbl.-Verl. Fo

Suche für meinen Sohn,
w. schon 1 Jahr in einer Gärtnerei
tätig war, passende Stelle mit Kost.
Röhers unter R. 983 an den Tagbl.-
Verlag.

Braver Junge, w. Rad fahren kann,
f. Laufstelle. Röh. Römerberg 37, 2.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Braves Alleinmädchen zum 1. Mai
geht Jägerstraße 37, 2. St. rechts.
Braves Alleinmädchen
geht Kirchstraße 11, Vorstraßgeschäft.

Jüng. Fräulein,

das flott kocht u. Maschinen-
schreiben kann, für ein gr. Büro
zu mögl. sof. Eintr. gef. An-
gebote mit Gehaltsangaben u.
Z. 40 an den Tagbl.-Verlag.

Rehrere tüchtige

Confektions-Verkaufserinnen
für sofort gesucht.
M. Schloß u. Comp.

Lehrmädchen

für Laden sucht
J. Bacharach, Abteilung Buch.

Gewerbliches Personal.

Wir suchen zum 1. Mai für unser
Spezial-Wäsche-Ausstattungs-Geschäft
eine erfahrene, gut empfohlene

Zuschneiderin,

die im Verkehr mit der Kundschaft be-
wandert sein muß. Off. m. Zeugn.
Abstr. u. Gehalts-Anspr. erbeten
Jakob u. Lang, Mainz, Schuster-
straße 37. F 47

Massense gesucht.

Off. u. R. 982 an den Tagbl.-Verlag.

Grf. Pflegerin,

o. Schw., gebildet, mittl. Alters, mit
leb. Temp., g. Empfängl., sof. gesucht.
Ang. u. M. 984 an den Tagbl.-Verl.

Pack- und Spilfrauen

geht.
Brunnen-Kontor, Spicelstraße 7.

Bestempfohlenes Kinderfräulein,
welches gewissenhaft die Schularbeiten
eines 12jähr. Mädchens übernehmen
kann, zu 2 Kindern baldmöglichst ge-
sucht Adelstraße 16, 1. Vor-
stellen zwischen 10 u. 12 u. 3 u. 5 Uhr.

Besseres Zweitmädchen

mit guten Zeugnissen zum 1. Mai
nach Köln gesucht. Angeb. Raffauer
Hof, Zimmer 179.

Suche feingl. Mäd. bef. Haus-
m., Allein. u. Küchenmäd. für sof. Frau
Elise Lang, gewerbsmäßige Stellen-
vermittlerin, Gellgasse 8.

Besseres Mädchen,
das selbst. kochen l., in all. Haush.
erfahren ist und gute Zeugnisse be-
sitzt, von einzelner Dame zum 1. ob.
15. Mai geht Westerbaldstraße 2,
Partier links.

Zuverlässiges Mädchen,

das feinschmeckerisch gut kochen, servier.
kann u. etwas Hausarbeit über-
nimmt, für H. herrschaftl. Haushalt bei boh.
Vohn auf so gleich od. später gesucht.
Große Wäsche außer dem S. Hilfe
bevorzugen. Vorstell. 10-12 vorm.
und 5-7 nachmittags.

An der Ringstraße 6, Part.
Geht für klein. Haushalt junges

tüchtiges Alleinmädchen

Schierkeiner Straße 29, Videl. Vor-
stellen mittags 1-3, abends nach 7.

Suche Mädchen,
w. selbständig bürgerlich kocht, mit
Übernahme von etwas Hausarbeit,
guten guten Lohn. Röh. Wilhelm-
straße 38, 1. vorm. bis 11, mittags
1 bis 5 Uhr.

Tüchtiges Mädchen

für ausbegründete Küche per sofort od.
1. Mai geht Schöne Aussicht 26.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Bon gr. Fabrik-Büro zum
mögl. sof. Eintritt ein jung.

Beamter

für Registratur u. Buchhaltung
geht. Angebote mit Gehalts-
angaben unter W. 39 an den
Tagbl.-Verlag. B 5169

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Bermietungen

1 Zimmer.

Dohheimer Str. 55, Lab., 1 Zim. u.
Küche mit Ranf. billig zu verm.

2 Zimmer.

Ablerstraße 53 2 schöne 2-Z.-Wohn.

4 Zimmer.

Hallgarter Str. 4 sch. 4-Z.-W., Zub.,
mit Ranf. sof. Röh. dafelbst 1 H.

Kleinstraße 8 4-Zim.-Wohn. Röh. 1.

Müllerte Zimmer, Rausarden ufo.

Adelstraße 61, Stb. 2, gut möbl.
Zim. mit 2 Betten, die Woche 3.50.
Albrechtstr. 30, B., möbl. 3. sep. Eing.
Am Römertor 7, 1 L., sch. möbl. Ranf.

Am Römertor 7 schön möbl. sep. 3.
1. u. 2. St., sofort billig zu verm.

Bismarckstr. 22, 3 r., m. 28. u. Sch's.
Reichstraße 26, 2. sch. möbl. Zim., sep.
Reichstraße 27, 3 r., sch. möbl. Z. bill.
Reichstr. 32, 1. m. 3., sep., m. Pers.,
1 oder 2 Betten, billig zu verm.

Dohh. Str. 55, 2. m. Voll-Zim. bill.
Eleonorenstr. 7, P. I., einf. möbl. Zim.

Grabenstraße 5, 2. gut möbl. 3., sep.
Jahnstr. 7, B., möbl. Zim. m. Klavier
u. Schreib. 25 M. u. 1 Zim. 20 M.
Karlstraße 1, Part., schön möbl. Zim.
Karlstraße 2, 3. einf. möbl. Zimmer.

Wer Dienstpersonal
braucht oder wer eine An-
stellung, dem bietet eine An-
zeige im „Arbeitsmarkt“
des Wiesbadener Tagblatts
sofort das Gewünschte.

